

Universität Rostock

Historisches Institut

Grundkurs:

Einführung in das Studium der Geschichtswissenschaft

Materialsammlung

Zusammengestellt von Franziska Neumann, Stefan Kroll, Kersten Krüger

unter Mitarbeit von Line Ahrens, Julia Lembke und Kristin Wieblitz

Stand: Oktober 2022

Historisches Institut

Universität
Rostock



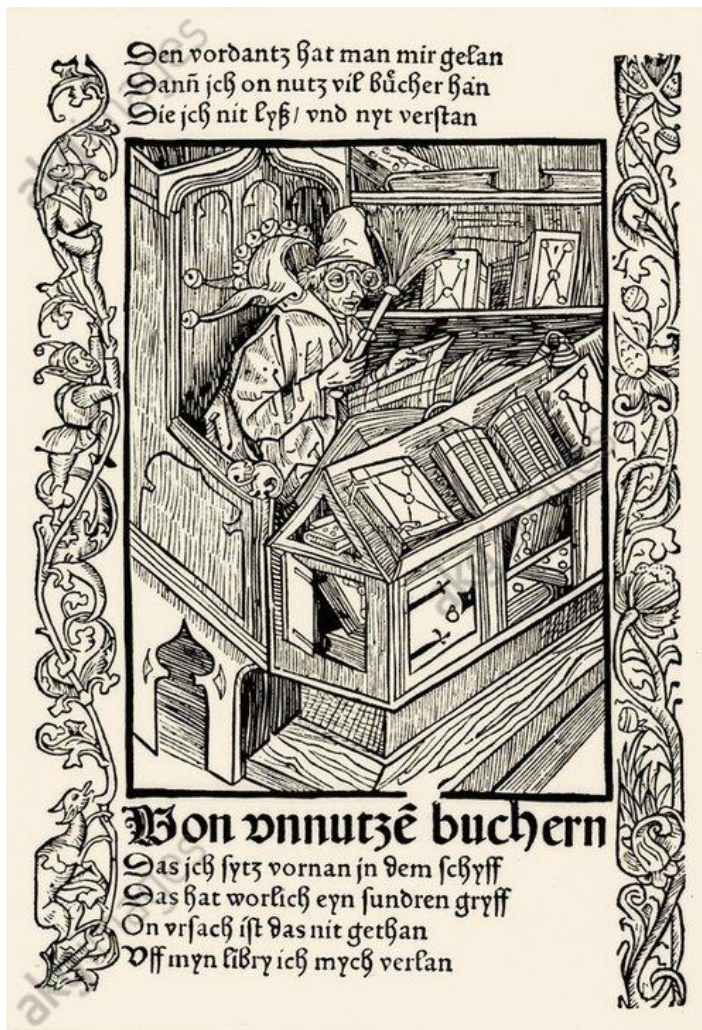
Traditio et Innovatio

Inhaltsverzeichnis

Merkblatt „Literaturrecherche“	3
Merkblatt „Zitieren und bibliographische Angaben“	8
Merkblatt „Die Nutzung von Internet-Ressourcen für das Geschichtsstudium“	13
Zeitschriften	16
Handbücher, Lexika und Wörterbücher	18
Merkblatt „Zitierfähigkeit“	22
„Regensburger Verbundklassifikation“ (Kurzform)	24
Alphabete Deutsche Kurrentschrift/Normschrift; Paläographischer Übungstext	25
Voraussetzungen des Lesens (nach Stary/Kretschmer)	28
Merkblatt „Das mündliche Referat“	30
Merkblatt: „Die historische Seminararbeit“	33
Einleitungskapitel einer Seminararbeit (Muster)	37
Merkblatt „Quellenrecherche“	38
Merkblatt „Quellen-Urkunden-Akten“	46
Kurzschema Anleitung zur Quellenkritik und Quelleninterpretation	49
Merkblatt „Historische Chronologie“	50
Merkblatt „Historische Bildkunde“	52

Merkblatt „Literaturrecherche“

Die produktive Auseinandersetzung mit Fachliteratur ist eine der grundlegenden Voraussetzungen geschichtswissenschaftlicher Arbeit. Die Literaturrecherche ist ein kreativer Prozess, für den es keinen „Standardweg“ gibt: Je nach Thema, Fragestellung und Literaturlage ergeben sich unterschiedliche Recherchestrategien. Die folgenden Hinweise können als erster Einstieg dienen.



Büchernarr, Holzschnitt aus S. Brant: Narrenschiff, 1494.

Alle Wege führen nach Rom: Recherchewege

1. Das Schneeballprinzip

Ausgangspunkt für das Schneeballprinzip ist eine möglichst neue Monographie, ein Aufsatz, Lexikonartikel oder eine Monographie, deren Literaturverzeichnis Sie nach weiteren Büchern und Aufsätzen durchforsten und eine erste → **Arbeitsbibliographie** erstellen. Die bibliographierten Titel durchsuchen Sie wiederum auf der Suche nach Literatur und erweitern so *peu à peu* Ihre Bibliographie.

Vorteil: Sie bekommen schnell einen Überblick über relevante Literatur, Themen und Autor*innen.

Nachteil: Sie sind abhängig von der in den Fußnoten/im Literaturverzeichnis aufgeführten Literatur.

Wichtig: Bibliographiert ist noch nicht gelesen! Es ist zwingend notwendig, dass Sie ab einem gewissen Punkt anfangen, sich intensiver mit der Literatur auseinanderzusetzen, Exzerpte anzufertigen und Ihre Bibliographie/Recherchestrategien entsprechend zu verfeinern.

Bibliographie

Verzeichnis, in dem Bücher, Schriften, Veröffentlichungen einer bestimmten Kategorie angezeigt und (besonders nach Titel, Verfasser[in], Erscheinungsjahr und -ort) beschrieben werden; Büchernachweis

2. Systematisches Bibliographieren

Bibliothekskataloge

Die elektronischen Kataloge der Bibliotheken und Bibliotheksverbünde (OPAC = Online Public Access Catalogue) bieten einen schnellen Zugriff auf Literatur in Buchform (Monogra-

phien, Sammelbände, Zeitschriften). Über die bibliographischen Angaben und die Bibliotheks-signatur können Sie einfach auf Literatur zugreifen. Zugleich finden Sie in den Bibliothekskatalogen häufig die Inhaltsverzeichnisse der entsprechenden Werke als PDF.

Sollten Sie über die Recherche auf Literatur stoßen, die nicht in Rostock vorhanden ist, so haben Sie die Möglichkeit, diese per Fernleihe zu bestellen. Beachten Sie jedoch, dass Fernleihbestellungen einige Wochen Bearbeitungszeit brauchen, so dass Sie sich rechtzeitig um die Bestellung der entsprechenden Titel kümmern müssen.

Für jede Art von Datenbank gilt, dass Sie sich überlegen müssen, welche Schlagworte/Suchbegriffe Sie verwenden, um einschlägige Literatur zu finden! Der Schlüssel zum Erfolg hängt maßgeblich von der von Ihnen gewählten Suchanfrage ab. Experimentieren Sie daher mit unterschiedlichen Schlagworten.

Vorteile: schneller Überblick über Literatur

Nachteil: häufig finden Sie auf diesem Wege zu viele Titel, bzw. sind von den jeweils in den Bibliothekskatalogen aufgeführten Titeln abhängig

Wichtige Kataloge sind:

Regionalkatalog Rostock <https://opac.lbs-rostock.gbv.de/>

- Sie finden hier alle Bestände der Rostocker Universitätsbibliothek und weiterer wissenschaftlicher Bibliotheken der Stadt
- Hier aufgeführte Literatur ist in aller Regel in Rostock auch verfügbar!

GVK – Gemeinsamer Verbundkatalog basierend auf dem GBV (Gemeinsamen Bibliotheksverbundes der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

<https://gso.gbv.de/DB=2.1/>

GVK PLUS <https://gso.gbv.de/DB=2.2/LNG=DU/>

- Verbundkatalog aller Bibliotheken in Norddeutschland
- GVK Plus führt auch Zeitschriften und Aufsätze

Karlsruher Virtueller Katalog <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>

- Ein Katalog für alle Verbundkataloge
- Möglichkeit in allen Verbundkatalogen national und auch in internationalen Bibliothekskatalogen nach Literatur zu recherchieren

Fachdatenbanken und Bibliographien

Eine weitere Möglichkeit an Literatur zu kommen, sind Fachdatenbanken. Fachdatenbanken sind meist umfangreicher und zielgenauer als Bibliothekskataloge und sollten daher in Ergänzung zur Arbeit mit Bibliothekskatalogen verwendet werden. Bibliographien sind Zusammenstellungen von Literatur zu einem Spezialthema. Diese können in gedruckter Form vorliegen oder online verfügbar sein.

Gedruckte Bibliographien können ebenso wie Einführungs- und Standardwerke, Hilfs- und Arbeitsmittel, Periodika und Quellensammlungen über „den Baumgart“ recherchiert werden:

Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel, Handbücher, Quellen. 18., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 2014.

Neben den klassischen und zum Teil etwas altbackenen gedruckten Bibliographien finden Sie im Netz zahlreiche fachspezifische Datenbanken, die Ihnen die Literaturrecherche erleichtern. Die Seite **Historicum.net** bietet einen Überblick zu Online-Datenbanken mit epochalen, geographischen, thematischen Schwerpunkten sowie zu allgemeinen bibliographischen Ressourcen.

<https://www.historicum.net/recherche/historicumsearch>

Clio Online ist ein Fachportal für Geschichtswissenschaft, in dem über eine Suchmaske spezifischere Datenbanken gesucht werden können.

<https://www.clio-online.de/webresource/page>

DBIS – Datenbankinformationssystem der UB Rostock

Hier finden Sie verschiedene Fachdatenbanken aufgelistet, auf die Sie zum Teil frei zugreifen können oder aber innerhalb des Campusnetzes oder über Ihr Bibliotheks-Login Zugang haben.

http://dbis.uni-regensburg.de/dbliste.php?bib_id=ub_hro&colors=31&ocolors=40&lett=f&gebiete=26

Allgemeine epochenübergreifende Fachdatenbanken (Auswahl):

- Historische Bibliographie online / Jahrbuch der historischen Forschung <http://historische-bibliographie.degruyter.com/> (seit 2013 nicht mehr aktualisiert! Sie finden hier also nur Literatur bis 2013)
- Jahresberichte für deutsche Geschichte <http://www.jdg-online.de/> (seit 2015 nicht mehr aktualisiert!)

- Deutsche Historische Bibliographie <https://www.historicum.net/recherche/deutsche-historische-bibliografie> (führt die „Jahresberichte“ und die „Historisches Bibliographie“ zusammen und weiter fort)
- IBZ Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur („der Dietrich“) <https://www.degruyter.com/db/ibz>
Datenbank für nationale und internationale Zeitschriftenliteratur
- **JSTOR** <http://www.jstor.org/>
internationale Datenbank für Zeitschriftenliteratur, Bücher und Rezensionen, besonders hilfreich für die Literaturrecherche im anglo-amerikanischen Raum

Datenbanken mit epochalem Schwerpunkt (Auswahl):

- Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Online. Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945, Online-Datenbank
<http://db.saur.de/DGO/login.jsf;jsessionid=ea3b51496ab484de42e465a32c6d>
(zuletzt 03.10.2022)
- Opac der Regesta Imperii: Die Literaturdatenbank zum Mittelalter (Sie finden hier vor allem Literatur zum Mittelalter, zum Teil aber auch zur Frühen Neuzeit)
http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/ (zuletzt 03.10.2022)

Die Regalwanderung

Die Rostocker Universitätsbibliothek ist nach der sogenannten *Regensburger Verbundklassifikation* (RVK) sortiert. Die RVK dient als Aufstellungssystematik der sachlichen Erschließung von Beständen in wissenschaftlichen Bibliotheken. Sie besitzt 33 Oberklassen und eine detaillierte Feingliederung. Auf Grund der sachlichen Sortierung finden Sie in der Bibliothek thematisch verwandte Bücher in einem Regal nahe beieinander. Wenn Sie also für Ihr Thema einschlägige Literatur recherchiert haben, dann lohnt sich der Blick nach rechts und links.

Diese Methode eignet sich jedoch nur **in Ergänzung** zum Schneeballprinzip und zur systematischen Literaturrecherche!

Merkblatt „Zitieren und bibliographische Angaben“

Allgemeine Hinweise:

Die korrekte Angabe der Herkunft der von Ihnen verwendeten Literatur und Quellen gehört zu den wesentlichen Grundbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens. Durch die einheitliche Wiedergabe der verwendeten Titel kann sichergestellt werden, dass die der Arbeit und der Argumentation zugrundeliegende Fachliteratur nachvollziehbar und überprüfbar ist. Grundsätzlich gilt, dass jede (!) Übernahme fremden Gedankenguts belegt werden muss, ansonsten handelt es sich um ein Plagiat. Das heißt zunächst einmal, dass alle von Ihnen wörtlich übernommenen Passagen oder Textbausteine durch Anführungszeichen („ ...“) gekennzeichnet werden müssen. Neben der direkten und wörtlichen Übernahme haben Sie zudem die Möglichkeit, Argumente sinngemäß und mit eigenen Worten wiederzugeben, die sogenannte Paraphrase. Auch Paraphrasen müssen belegt werden. Dies geschieht auf die gleiche Art und Weise, nur ohne Anführungszeichen.

direktes Zitat:

„Die Frage nach der Entstehung und Entwicklung von Staatlichkeit gehört zu den klassischen Fragen insbesondere der deutschen Verfassungsgeschichte.“¹

Paraphrase:

Staatsbildungsprozesse stehen seit langem, vor allem in der Tradition der deutschen Verfassungsgeschichte, im Zentrum der Forschung.²

Zitate haben unterschiedliche Funktionen: Neben der bereits erwähnten Wiederauffindbarkeit dienen sie als Beleg und Unterstützung für Ihre Thesen und Argumentationen. Es gibt unterschiedliche Zitierschemata in der Geschichtswissenschaft, wobei es Ihnen in aller Regel überlassen ist, welches Format Sie wählen. Welchem Zitierschema Sie auch folgen, wichtig ist, dass Ihre bibliographischen Angaben einheitlich sind! Der Teufel steckt dabei häufig im Detail. Nehmen Sie sich genügend Zeit, um ihre bibliographischen Angaben sorgfältig zu bearbeiten.

¹ Eibach, Joachim: Verfassungsgeschichte als Verwaltungsgeschichte. In: Ders.; Lottes, Günther (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. 2. Auflage, Göttingen 2006, S. 142.

² Eibach, Joachim: Verfassungsgeschichte als Verwaltungsgeschichte. In: Ders.; Lottes, Günther (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. 2. Auflage, Göttingen 2006, S. 142.

Einige Grundregeln sind in der Geschichtswissenschaft zu beachten:

- üblicherweise enthalten die bibliographischen Angaben: Name des Autors/der Autorin, Titel des Aufsatzes oder der Monographie, ggf. Auflage (bei der ersten Auflage entfällt diese Angabe), Erscheinungsort und -jahr, ggf. Reihentitel
- nicht aufgeführt werden: akademischer Grad des Autors/der Autorin; Verlagsname; Adelstitel (etwa Freiherr oder Baron, aber Achtung: das „von“ ist Bestandteil des Namens und wird auch aufgeführt)
- fehlt der Verlagsort geben Sie o. O. in eckigen Klammern an [o. O.], das heißt ohne Ort; fehlt das Publikationsjahr, dann geben Sie [o. J.] an, das heißt ohne Jahr
- bei bis zu drei Autor*innen werden alle Verfasser*innennamen angegeben und mit einem Semikolon voneinander unterschieden; ab drei Verfasser*innen wird im Anmerkungsapparat lediglich der/die erste Verfasser*in angegeben und die übrigen Verfasser*innen mit „u. a.“ abgekürzt; im *Literaturverzeichnis* sollten jedoch alle Autor*innen genannt werden
- bei wörtlichen Zitaten darf keine Veränderung des Wortlauts vorgenommen werden (Ausnahme ist die Anpassung des Genus, die in eckigen Klammern sichtbar gemacht wird)
- Am Ende der bibliographischen Angaben (sowohl im Anmerkungsapparat als auch in Ihrem Literaturverzeichnis) kommt ein Punkt
- Kürzungen im Zitat werden durch eckige Klammern gekennzeichnet

Original: „Für sich selbst genommen, garantieren Fußnoten überhaupt nichts. Feinde der Wahrheit – und die Wahrheit hat Feinde – können sie dazu benutzen, dieselben Fakten abzustreiten, die ehrliche Historiker dank ihrer feststellen.“³

Auslassung: „Für sich selbst genommen, garantieren Fußnoten überhaupt nichts. Feinde der Wahrheit [...] können sie dazu benutzen, dieselben Fakten abzustreiten, die ehrliche Historiker dank ihrer feststellen.“⁴

³ Grafton, Anthony: Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote. München 1998, S. 228.

⁴ Grafton, Anthony: Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote. München 1998, S. 228.

Zitierschema

1. Monographien

Werk mit einem Autor/einer Autorin:

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, ggf. Auflage. Verlagsort Jahr (Reihe, Bd.).

Demshuk, Andrew: Demolition on Karl Marx Square. Cultural Barbarism and the People's State in 1968. Oxford 2017.

Werk mit mehreren Autor*innen:

Nachname, Vorname; Nachname, Vorname, (...): Titel. Untertitel, ggf. Auflage. Verlagsort Jahr (Reihe, Bd.).

Borowsky, Peter; Vogel, Barbara; Wunder, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft I: Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, 5., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen 1989 (Studienbücher Moderne Geschichte, Bd. 1).

2. Sammelbände

Sammelband:

Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel, ggf. Auflage. Verlagsort Jahr (Reihe, Bd.).

Hampl, Franz; Weiler, Ingomar (Hrsg.): Vergleichende Geschichtswissenschaft. Darmstadt 1978.

Aufsatz in einem Sammelband:

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel. In: Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel. Verlagsort Jahr (Reihe, Bd.), Seitenzahlen.

Fehn, Klaus: Historische Geographie. In: Hauptmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Landesgeschichte heute. Göttingen 1987, S. 55-77.

3. Aufsätze in Fachzeitschriften

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel. In: Titel Zeitschrift, Jahrgang/Heft (Jahr), Seitenzahl oder Spaltenzahl (S. oder Sp.).

Lauermann, Georg: Ist das Waschen der Schweine Luxus oder Notwendigkeit? In: Schweineproduzent, 9/4 (1978), S. 290-292.

Smith, Pamela H.; Beentjes, Tonny: Nature and Art, Making and Knowing: Reconstructing Sixteenth-Century Life-Casting Techniques. In: Renaissance Quarterly, 63/1 (2010), S. 128-179.

Bemerkungen:

- Ort und Verlag entfallen üblicherweise; bei gleichlautenden Titeln verschiedener Zeitschriften ist der Erscheinungsort hinzuzufügen, z. B. Science (New York), Science (Paris)
- bei durchlaufender Seitenzählung des Bandes bzw. des Jahrganges kann die Heftnummer entfallen

4. Zeitungsartikel

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel. In: Titel, Jahrgang/Nummer (Datum), Seitenzahl oder Spaltenzahl (S. oder Sp.).

Klimowa, Helene: Schmerzgrenze bei Patienten und Zahnärzten erreicht. In: Ostsee-Zeitung, Ausg. A, 40/272, (23.11.1992), S. 3.

5. Internet-Ressourcen

Die Zitierregeln für Internet-Ressourcen unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen für gedruckte Literatur. Auf Grund der potenziellen Veränderbarkeit von Internet-Ressourcen

gilt, dass Sie zwingend den Tag Ihres letzten Zugriffs und die Internetadresse/ den permanenten Link angeben müssen. Weiterführende Hinweise zur Nutzung von Onlinecontent finden Sie im Merkblatt „Die Nutzung von Internet-Ressourcen für das Geschichtsstudium“.

Nachname, Vorname: Titel, Veröffentlichungsdatum oder Jahr (wenn vorhanden), Internetadresse oder permanenter Link + Tagesdatum des Abrufs in runden Klammern.

Wollstein, Günther: Von der Paulskirche bis zur Verfassung von 1871, 01.09.2008,
URL: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/grundgesetz-und-parlamentarischer-rat/39184/1848-1871> (zuletzt 03.10.2022).

6. Rezensionen

Nachname, Vorname des Rezensenten/ der Rezensentin: [Rez.] Vorname Nachname des Autors/ der Autorin: Titel. Untertitel. Verlagsort Jahr. In: Titel Zeitschrift, Jahrgang/Heft (Jahr), Seitenzahl.

Gotthard, Axel: [Rez.] Peter H. Wilson: Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie. Stuttgart 2017. In: sehepunkte 18 (2018), Nr. 9,
URL: <http://www.sehepunkte.de/2018/09/31175.html> (zuletzt 03.10.2022).

7. Stichwort in einem Lexikon

Nachname, Vorname: [Art.] Stichwort. In: Name des Lexikons. Bd., Verlagsort Jahr, Seitenzahl oder Spaltenzahl (S. oder Sp.).

Westermann, Angelika: [Art.] Montanverwaltung. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 8, Stuttgart 2008, Sp. 743-745.

Merkblatt „Die Nutzung von Internet-Ressourcen für das Geschichtsstudium“

1. Kriterien zur Evaluierung der Verlässlichkeit von (geschichts-) wissenschaftlichen Informationen aus dem Internet

A) Präsentation, Navigation, Pflege

- die Internetadresse sollte sachorientiert formuliert sein, nicht etwa wertend oder karikierend; sie sollte nicht ständig wechseln, sondern über längere Zeiträume beständig bleiben.
- die Benutzer*innenführung sollte sinnvoll sein.
- Bilder und Texte sollten barrierefrei heruntergeladen werden können (geringer Zeitaufwand).
- wenn auf einer Website mit wissenschaftlichem Anspruch überhaupt Werbung erscheint, sollte es sich zumindest um seriöse, inhaltlich zum Angebot passende Werbepartner*innen handeln.
- die Verantwortung für die Website muss erkennbar sein; wünschenswert ist die Möglichkeit, mit den Verantwortlichen per E-Mail in Kontakt zu treten.
- bei Internet-Auftritten mit wissenschaftlichem Anspruch sollten sich die Verantwortlichen durch Lebenslauf und wissenschaftlichen Werdegang ausweisen.
- es sollte erkennbar sein, dass die Website regelmäßig gewartet und aktualisiert wird.
- die einzelnen Bestandteile der Website sollten kompatibel mit den gängigen Internet-Browsern, Displaygrößen und Betriebssystemen sein.

B) Inhalte, Intentionen:

- es sollte sich um wissenschaftlich korrekte Inhalte mit überprüfbaren Angaben handeln (**besonders wichtig!**).
- Bibliographien/Literaturlisten sollten vorhanden sein, um die Inhalte leichter auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüfen zu können; die verwendeten Titel sollten in einschlägigen elektronischen Katalogen recherchierbar sein.
- die Informationen sollten ein zitierfähiges Niveau aufweisen.
- Linkverzeichnisse sollten in ihrer Auswahl sachlich fundiert sein; maßgeblich sollten qualitative Gesichtspunkte sein; wünschenswert sind sachliche Kommentierungen der Links.
- didaktisch sollte die Website so aufbereitet sein, dass wichtige Begrifflichkeiten kurz erläutert werden.

2. Lehr- und Lernangebote

Geschichte online: <https://gonline.univie.ac.at/>

Geschichte Online führt Geschichtsstudierende deutschsprachiger Universitäten in zentrale Arbeitstechniken der historischen Wissenschaften, der Literatur- und Informationsrecherche und in Themenfelder der Geschichtsdidaktik ein.

Adfontes: www.adfontes.uzh.ch

„Ad fontes“ ist ein Lernangebot der Universität Zürich für Archivbesucher*innen und solche, die es werden wollen, und richtet sich vornehmlich an Studierende der Geschichtswissenschaft und verwandter Fächer, aber auch an interessierte Laien.

FNZ-online: Einführung in die Frühe Neuzeit: www.uni-muenster.de/FNZ-Online

FNZ-online ist eine multimediale Einführung in die Epoche der Frühen Neuzeit (ca. 1500-1800). Sie gibt einen groben Überblick über wichtige Ereignisse und Strukturen dieser Epoche und stellt wichtige Perspektiven und Konzepte der Forschung vor.

3. Internetportale für die Geschichtswissenschaft

Clio-online: www.clio-online.de

Clio-online ist ein zentrales Internet-Fachportal zur Geschichte. Es ermöglicht durch seine Online-Dienste und Service-Angebote einen effizienten Zugang zu den umfangreichen Online-Ressourcen innerhalb der Geschichtswissenschaften.

H/Soz/Kult: www.hsozkult.de

H/Soz/Kult ist ein moderiertes Informations- und Kommunikationsnetzwerk für professionell tätige Historiker*innen. Seit 1996 hat sich H/Soz/Kult zu einem zentralen Angebot der historischen Fachinformation im deutschsprachigen Raum entwickelt.

Historicum.net: <https://beta.historicum.net/home/>

Historicum.net präsentiert mit Themenportalen, elektronischen Journalen, Rezensionen, Materialien für den Einsatz in Unterricht und Lehre, der Dokumentation aktueller Diskussionen, Terminankündigungen und umfangreichen Linksammlungen ein interdisziplinäres Informationsangebot für die Geschichts- und Kunstwissenschaften.

4. Internetrecherche von historischer Fachliteratur

Historische Bibliographie und Jahrbuch der Historischen Forschung online:

<https://historische-bibliographie.degruyter.com/>

Die Datenbank Historische Bibliographie der Berichtsjahre 1990-2013 umfasst knapp 360.000 bibliographische Einträge von Titeln historischer Fachliteratur: Monographien, Beiträge aus Zeitschriften, Sammelwerken und Festschriften. Sie wird ergänzt durch über 8.000 Einträge in Bearbeitung befindlicher Forschungsarbeiten aus dem „Jahrbuch der historischen Forschung“.

Jahresberichte für deutsche Geschichte online: www.jdg-online.de/

Bibliographie zur deutschen Geschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Die Datenbank mit etwa 760.000 Einträgen enthält alle Titelaufnahmen ab dem Berichtsjahr 1949, mit Verknüpfungen in die Zeitschriftendatenbank (ZDB), den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) sowie zu online verfügbaren Rezensionen (seit 2015 nicht mehr aktualisiert!)

Zeitgeschichte-online: www.zeitgeschichte-online.de/

Zeitgeschichte-online ist ein Fachportal für zeithistorische Informationen. Es informiert über neue Forschungstrends und Debatten der Zeitgeschichte und bietet zudem einen aktuellen Einblick in die Entwicklung der zeithistorischen Forschung.

Docupedia: www.docupedia.de/

Docupedia veröffentlicht Übersichtsartikel zu zentralen Begriffen, Konzepten, Forschungsrichtungen und Methoden der zeithistorischen Forschung.

Neben den genannten Internetseiten sind die allgemeinen Bibliothekskataloge (Karlsruher Virtueller Katalog, GBV, OPAC der Universitätsbibliothek Rostock usw.) heranzuziehen, vgl. dazu das gesonderte Merkblatt.

(Alle Adressen geprüft am 03.10.2022).

Wichtige historische Zeitschriften

Titel der Zeitschrift	Signatur	Antike	Mittelalter	Frühe Neuzeit	Neuzeit	Zeitgeschichte	Rezensionen	Sigle
Annales. Histoire, Sciences Sociales	NA 3635							
Archiv für Kulturgeschichte	NA 9920							
Baltische Studien	NA 9109							
Blätter für deutsche Landesgeschichte	NA 7700							
Das historisch-politische Buch	NA 5088							
Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters	NA 3915							
Deutschland-Archiv	NA 3930							
Francia	NA 3995							
Geschichte in Wissenschaft und Unterricht	NA 2880							
Historical Journal	NA 4028							
Historische Anthropologie	NA 9940							
Historische Zeitschrift	NA5047							
History and Theory. Studies in the Philosophy of History	NA 2925							
Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landesgeschichte	NA 7480							
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte	QA 62900							
Jahrbücher für Geschichte Osteuropas	NA 9450							
L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft	digital							
Militärhistorische Zeitschrift	NA 9962							
Past & Present	NA 6565							
Revue Historique	NA 6840							
Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte	NA 6980							
The American Historical Review	NA 3610							
The English Historical Review	NA 3970							
The Sixteenth Century Journal	NA 7080							
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte	NA 7280							
Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	NA 9990							
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte	NA 9975							
Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie	NA 9965							
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft	NA 7405							
Zeitschrift für historische Forschung	NA 7416							
Zeitschrift für Kirchengeschichte	BA 8735							
Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung	NA 9840							

Bitte stellen Sie die von Ihnen übernommene Zeitschrift kurz vor und berichten Sie dabei über folgende Aspekte und Fragen:

- Hat die Zeitschrift eine Sigle? Welche?
- Erscheinungsweise (z. B. jährlich)
- Umfang der Zeitschrift, Herausgeber*in der Zeitschrift
- Thematische, zeitlich und regionale Ausrichtung
- Wie sieht der Besprechungs-/ Rezensionsteil aus?
- Werden Sammelrezensionen oder Forschungsberichte geboten?
- Wird gesondert auf Neuerscheinungen hingewiesen?
- Welche Beiträge enthalten die jüngste Ihnen zugängliche Ausgabe?

Handbücher, Lexika und Wörterbücher zur Geschichte

Handbücher bieten einen guten Einstieg in ein spezifisches Thema oder eine Epoche unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstandes. Sie richten sich häufig explizit an Studierende und dienen der ersten Orientierung in einem Forschungsfeld oder innerhalb einer Epoche.

1. Wissenschaftliche Reihen mit Handbuchcharakter

Oldenbourg-Grundriss der Geschichte (OGG)

- alle Epochen, international übergreifend; alle Bände sind gleichförmig gegliedert in: Darstellungen, Grundprobleme und Tendenzen der Forschung und Quellen und Literatur

<https://www.degruyter.com/view/serial/234826>

Beispiel

Fahrmeier, Andreas: Europa zwischen Restauration, Reform und Revolution 1815-1850. München 2012 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 41).

Enzyklopädie deutscher Geschichte (EdG)

- Fokus deutsche Geschichte, zeitlich übergreifend; alle Bände sind gleichförmig gegliedert in: Enzyklopädischer Überblick, Grundprobleme und Tendenzen der Forschung und umfassen eine systematisch geordnete Bibliographie

<https://www.degruyter.com/view/serial/234988>

Beispiel

Battenberg, J. Friedrich: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. München 2001 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 60).

Handbuch der deutschen Geschichte (der „Gebhardt“)

- Fokus deutsche Geschichte

https://www.klett-cotta.de/buecher/sachbuch/geschichte/gebhardt_handbuch

Beispiel

Althoff, Gerd; Keller, Hagen: Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen 888-1024. Stuttgart 2008 (Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 3).

Campus Historische Einführungen

- Überblick über verschiedene Arbeits- und Themenfelder der Geschichte; Fokus auf methodisch-theoretischen Zugängen, Schwerpunkt sozial- und kulturgeschichtliche Themen

<https://www.campus.de/spezial/historische-einfuehrungen>

Beispiel

Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte, Rituale. 2., aktualisierte Aufl., Frankfurt a. M. 2018 (Historische Einführungen, Bd. 8).

2. Allgemeine Einführungen Geschichtsstudium

Eibach, Joachim; Lottes, Günther (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch. 2. Auflage, Stuttgart 2006.

Jordan, Stefan: Einführung in das Geschichtsstudium. Stuttgart 2005.

Landwehr, Achim; Stockhorst, Stefanie: Einführung in die europäische Kulturgeschichte. Paderborn [u. a.] 2004.

Sellin, Volker: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Göttingen 1995.

3. Europäische Geschichte

Schieder, Theodor (Hrsg.): Handbuch der europäischen Geschichte, 7 Bde., Stuttgart 1975ff.

Blickle, Peter (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Europas, 9 Bde., München 2002ff.

Louis, William (Hrsg.): The Oxford History of the British Empire, 5 Bde, Oxford 1998f.

Bethell, Leslie (Hrsg.): The Cambridge History of Latin America, 11 Bde., Cambridge: 1985-1994.

4. Wörterbücher zur Geschichtswissenschaft

Van Dülmen, Richard (Hrsg.): Das Fischer Lexikon. Geschichte. Frankfurt a. M. 1990.

Fuchs, Konrad; Raab, Heribert: dtv-Wörterbuch zur Geschichte. 11. Auflage, München 1998.

Haberkern, Eugen; Wallach, Joseph: Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde., Tübingen 2001.

Jordan, Stefan (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart 2003.

Jäger, Friedrich [u. a.] (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit (EDN), 16 Bde., Stuttgart 2005-2012.

Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 8 Bde., 1972-1997.

Angermann, Norbert; Bautier, Robert-Henri; Auty, Robert (Hrsg.): Lexikon des Mittelalters (LMA; LexMA), 9 Bde.; 1 Reg.-Bd., München; Zürich 1980-1999.
[im Uni-Netz online verfügbar, URL: <http://apps.brepolis.net/lexiema/test/Default2.aspx>]

5. Chronologien

Conze, Werner; Hentschel, Volker (Hrsg.): Ploetz. Deutsche Geschichte. Epochen und Daten. 6. Auflage, Darmstadt 1998.

Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte. 35., vollständig neu bearbeitete Auflage, Göttingen 2008.

6. Fachlexika

Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), 56 Bde., Leipzig 1875-1912.
[gemeinsam mit ihrer Nachfolgerin NDB (s.u.) online frei verfügbar, URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>].

Killy, Walther (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), 13 Bde., Darmstadt 1995-2003.

Cordes, Albrecht; Erler, Adalbert: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), 5 Bde., Berlin 1971-1998.

Von Beckerath [u. a.]: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften (HdSW), 12 Bde., Stuttgart 1956-1968.
Dies ist zugleich die Neuauflage des *Handwörterbuchs der Staatswissenschaften*.

Albers, Willi (Hrsg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (HdWW), 9 Bde., Stuttgart 1977-1983.
Dies ist zugleich die Neuauflage des *Handwörterbuchs der Sozialwissenschaften*.

Ritter, Joachim [u. a.] (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, 12 Bde. Basel [u. a.] 1971-2005.

Kasper, Walter [u. a.] (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 11 Bde., 3., völlig neu bearbeitete Auflage, Freiburg im Breisgau [u. a.] 1930-2001.

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie (NDB), 25 Bde., Berlin 1953ff.
[gemeinsam mit ihrer Nachfolgerin ADB (s. o.) online frei verfügbar, URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>]

Matthews, Henry; et al. (Hrsg.): Oxford Dictionary of National Biography (DNB / ODNB). From the earliest times to the year 2000, 60 Bde., Oxford [u. a.] 2004.

Betz, Hans (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG). Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 7 Bde., Tübingen 1998-2004.

Theologische Realenzyklopädie (TRE), 29 Bde., Berlin; New York 1976-2004.

7. Historische Lexika

„Zedler“ – Zedler, Johann Heinrich (Hrsg.): Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle/Leipzig 1732-1754. [online frei verfügbar, URL: <http://www.zedler-lexikon.de/>].

„Krünitz“: Krünitz, Johann (Hrsg.): Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, 242 Bde., Berlin 1773-1858.

Diderot, Denis; d’Alembert, Jean Baptiste (Hrsg.): Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, 17 Bde., 4 Erg.-Bde.; 2 Reg.-Bde., Paris [u. a.] 1751-1780. [Digitalisate frei verfügbar, URL: <http://gallica.bnf.fr/>].

8. Wörterbücher

Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1960. [online frei verfügbar, URL: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/>].

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 4 Bde., Leipzig 1793. Nachdruck Hildesheim 1990. [online frei verfügbar, URL: <http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>].

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872. Nachdruck Stuttgart 1992.

[Digitalisate frei verfügbar, URL: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?lemid=LA00001>; Nachträge 1878 <http://woerterbuchnetz.de/NLexer/?lemid=NA00001>].

Lüpkes, Gerhard (Hrsg.): Ostfriesisches Wörterbuch in drei Bänden, 3 Bde., Aurich 1980.

Mensing, Otto (Hrsg.): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Neumünster 1927-1935. Neudruck Münster 1973.

Müller, Wilhelm; Zarncke, Friedrich; Benecke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch, 3 Bde., Stuttgart 1990.

[Digitalisate frei verfügbar, URL: <http://woerterbuchnetz.de/BMZ/>].

(Alle Adressen geprüft am 03.10.2022).

Merkblatt „Zitierfähigkeit“

(in Anlehnung an www.wissenschaftliches-arbeiten.org)

Zu den Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens gehört es, dass die in einer Seminararbeit gemachten Aussagen für jede*n nachprüfbar sind. Deshalb werden die Gedanken anderer – egal ob sie als direkte und indirekte Zitate in die Hausarbeit einfließen – durch die Angabe einer Belegstelle kenntlich gemacht. Aber: Nicht jeder Text, egal ob er gedruckt (z. B. als Buch, Lexikon-Artikel oder Zeitschriften-Artikel) oder lediglich online im Internet abrufbar ist, eignet sich auch als Beleg in einer wissenschaftlichen Hausarbeit.

Grundsätzlich zitierfähig sind alle wissenschaftlichen Texte, die z. B. in der Universitätsbibliothek oder Fachbereichsbibliothek vorgehalten werden. Dazu gehören unter anderem: Monographien, Handbücher, Aufsätze aus wissenschaftlichen Zeitschriften bzw. Sammelbänden und Artikel aus Fach-Lexika.

Was ist nicht zitierfähig? Generell gilt: Die Argumentation in einer Hausarbeit darf nicht auf Zitaten aus Texten beruhen, deren Autor*in nicht genannt wird. Diese betrifft auch viele Lexika, z. B. große Standard-Lexika oder bei Studienanfänger*innen noch aus der Schulzeit erhaltene Schüler-Lexika. Im Gegensatz zu den vorher genannten Lexika werden bei wissenschaftlichen Lexika höhere Ansprüche an die einzelnen Artikel und an die Kenntnisse des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin gestellt. So werden die Artikel nicht von einem Redakteur/einer Redakteurin des Verlags sondern von anerkannten Wissenschaftler*innen verfasst und von anderen Wissenschaftler*innen vor dem Druck überprüft. Im Allgemeinen nicht zitierfähig sind auch Aufsätze oder Meldungen in Publikumszeitschriften und Zeitungen – es sei denn, die dort veröffentlichten Texte werden als Quelle genutzt (z. B. in einer Hausarbeit über die Darstellung des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime in den deutschen Zeitungen der Jahre 1939 bis 1945).

Die Zitierfähigkeit der Wikipedia und anderer Internetseiten

Die Wikipedia ist ein Online-Lexikon, in dem jeder Nutzer/jede Nutzerin einen Artikel erstellen oder an ihm mitarbeiten kann. Dies ist auf der einen Seite ein Vorteil (z. B. bei der Aktualität von Artikeln), andererseits ein Nachteil, da die fachliche Qualifikation und die Identität der Autor*innen nicht sichergestellt werden kann. Auch wenn viele Artikel der Wikipedia eine hohe Qualität aufweisen, kann die Wikipedia aufgrund der genannten Argumente nicht als zitierfähige Quelle angesehen werden – es sei denn, es geht in der Hausarbeit um die Wikipedia

selbst. Es steht aber jedem frei, die Wikipedia aufgrund der einfachen und schnellen Zugänglichkeit für den Ersteinstieg in ein Thema zu nutzen und sich über die bei vielen Artikeln angegebene Literatur weiter in das Thema der Hausarbeit zu vertiefen. Auch wenn es auf die Wikipedia nicht zutrifft – andere im Internet veröffentlichte Texte können durchaus zitierfähig sein. Für Studienanfänger*innen empfiehlt es sich aber grundsätzlich, möglichst wenig aus im Internet veröffentlichten Texten zu zitieren, da die Qualität der Texte nicht immer sichergestellt ist und von Studienanfänger*innen auch nicht unbedingt beurteilt werden kann. Ausgenommen sind in jedem Fall wissenschaftliche Zeitschriften, die aus finanziellen Gründen ausschließlich im Internet publiziert werden.

Zitierregel für Internet-Seiten

Wer in seiner Hausarbeit einen Artikel, eine Rezension oder eine Quelle, die auf einer Internet-Seite veröffentlicht worden ist, zitieren möchte, kann dies grundsätzlich genau so tun, als wenn das Dokument in gedruckter Form veröffentlicht wurde. Daher ist in der Quellenangabe von im Internet abrufbaren Texten auf jeden Fall das Datum des letzten Aufrufs der Seite anzuführen. Texte, die sowohl in gedruckter Form (Monographie, Zeitschrift, Sammelband) als auch im Internet vorliegen, sollten stets aus der gedruckt vorliegenden Fassung zitiert werden. Wichtig: Auch im Internet veröffentlichte Texte müssen zitierfähig sein.

Merkblatt „Regensburger Verbundklassifikation“ (Kurzform)

NA = Zeitschriften und Jahrbücher

NB = Geschichte als Wissenschaft und Unterrichtsfach

NC = Historische Hilfsmittel

ND = Historische Hilfswissenschaften

NF = Ur- und Frühgeschichte / Prähistorische Archäologie

NG = Alte Geschichte

NH = Griechisch-römische Geschichte

NK = Welt- und Universalgeschichte, Darstellungen zum Gesamtgebiet der Geschichte einzelner Staaten und Völker, Sondergebiete, Historiker-Gesamtausgaben, Festschriften und Kongressberichte

NM = Geschichte des Mittelalters

NN = Neuere Geschichte

NO = Das Zeitalter der Amerikanischen und Französischen Revolution sowie Napoleons

NP = Von der Restauration bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1815-1918)

NQ = Geschichte seit 1918

NR = Landes- und Stadtgeschichte (Allgemeine, Deutsche und Österreichische Landes- und Stadtgeschichte, Ausländische Stadtgeschichte, Geschichte der Auslanddeutschen)

NS = Bayerische Landesgeschichte

NT = Allgemeine Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte

NU = Geschichte der Wissenschaften und des Unterrichtswesens

NV = Religions- und Kirchengeschichte

NW = Wirtschafts- und Sozialgeschichte

NY = Geschichte der Juden

NZ = Regionale Landeskunde

Deutsche Kurrentschrift um 1900

a	u	j	s
b	k	t	u
c	l	v	w
d	m	x	y
e	n	z	tz
f	o	tz	
g	p		
h	q		
i	r		

ü ö û
 of pf se se

Aus: Der Damen-Briefsteller, 1866, abgebildet bei: wikicommons, CC0.

Deutsche Normalschrift

A B C D E F G H I J
 K L M N O P Q R S
 T U V W X Y Z
 A O U
 a b c d e f g h i j k l
 m n o p q r s ß t u v
 w x y z ä ö ü (.,+;#"-?!)
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Aus: Anhang zu Rdrl. d. RMfWEV v. 1.9.1941, abgebildet bei: wikicommons, CC0.

	Kanzleikursive 15. - 17. Jh.		Kanzleikursive 18. Jh.	Fraktur- schreibschrift
a	<i>an a</i>	A a	<i>A a</i>	<i>A a</i>
b	<i>b b</i>	B b	<i>B b</i>	<i>B b</i>
c	<i>c c</i>	C c	<i>C c</i>	<i>C c</i>
d	<i>d d</i>	D d	<i>D d</i>	<i>D d</i>
e	<i>e e</i>	E e	<i>E e</i>	<i>E e</i>
f	<i>f f</i>	F f	<i>F f</i>	<i>F f</i>
g	<i>g g</i>	G g	<i>G g</i>	<i>G g</i>
h	<i>h h</i>	H h	<i>H h</i>	<i>H h</i>
i	<i>i i</i>	I i	<i>I i</i>	<i>I i</i>
k	<i>k k</i>	K k	<i>K k</i>	<i>K k</i>
l	<i>l</i>	L l	<i>L l</i>	<i>L l</i>
m	<i>m m</i>	M m	<i>M m</i>	<i>M m</i>
n	<i>n n</i>	N n	<i>N n</i>	<i>N n</i>
o	<i>o o</i>	O o	<i>O o</i>	<i>O o</i>
p	<i>p p</i>	P p	<i>P p</i>	<i>P p</i>
q	<i>q q</i>	Q q	<i>Q q</i>	<i>Q q</i>
r	<i>r r</i>	R r	<i>R r</i>	<i>R r</i>
s	<i>s s</i>	S s	<i>S s</i>	<i>S s</i>
t	<i>t t</i>	T t	<i>T t</i>	<i>T t</i>
u	<i>u</i>	U u	<i>U u</i>	<i>U u</i>
v	<i>v v</i>	V v	<i>V v</i>	<i>V v</i>
w	<i>w w</i>	W w	<i>W w</i>	<i>W w</i>
x	<i>x x</i>	X x	<i>X x</i>	<i>X x</i>
		Y y	<i>Y y</i>	<i>Y y</i>
		Z z	<i>Z z</i>	<i>Z z</i>

nach: Carl Faulmann, Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriftzeichen aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises, Wien 1880.

Friedrich von Gottes Gnaden
 Herzog zu Mecklenburg.

Unsere gnädigsten Befehl zu tun. Hochselben
 Ansehnlichen und Ehrenreichen Linde ynterweis. Ob
 Oben in dem fröhlichen Dato, mit einem fröhlichen
 einigungungenen in dem fröhlichen, man
 4 ten dinst, in dem Dato das man in dem
 mandanten (Kolonij): Commission zu über
 unseligen Ansehnlichen über das fröhlichen und
 Oben 2-ten zu Dömitz, in dem selben volen den
 haben, selbsten communicieren wir nützlich
 verfahren fröhlich, mit dem gnädigsten Befehl:
 in dem selben die nützlichsten Vorkehrungen, in dem
 der zu den selbsten Dömitz und zum Ende
 von dem Kolonij: Commission zu vornehmen
 der dem gnädigsten Befehl zu tun. Willa und
 Ansehnlichen, und wir mandanten nützlich mit dem gnädigsten Befehl
 Datum und dem Ansehnlichen Dömitz, den 16 Aug:
 1756.

Das Mandatum Serenissimi principis
 Herzoglich-Mecklenburg. zum Ansehnlichen
 mandanten Befehl: und Befehl.

no. 4. 20 Aug. 1756

Offizial
 W. A. J. J. J.

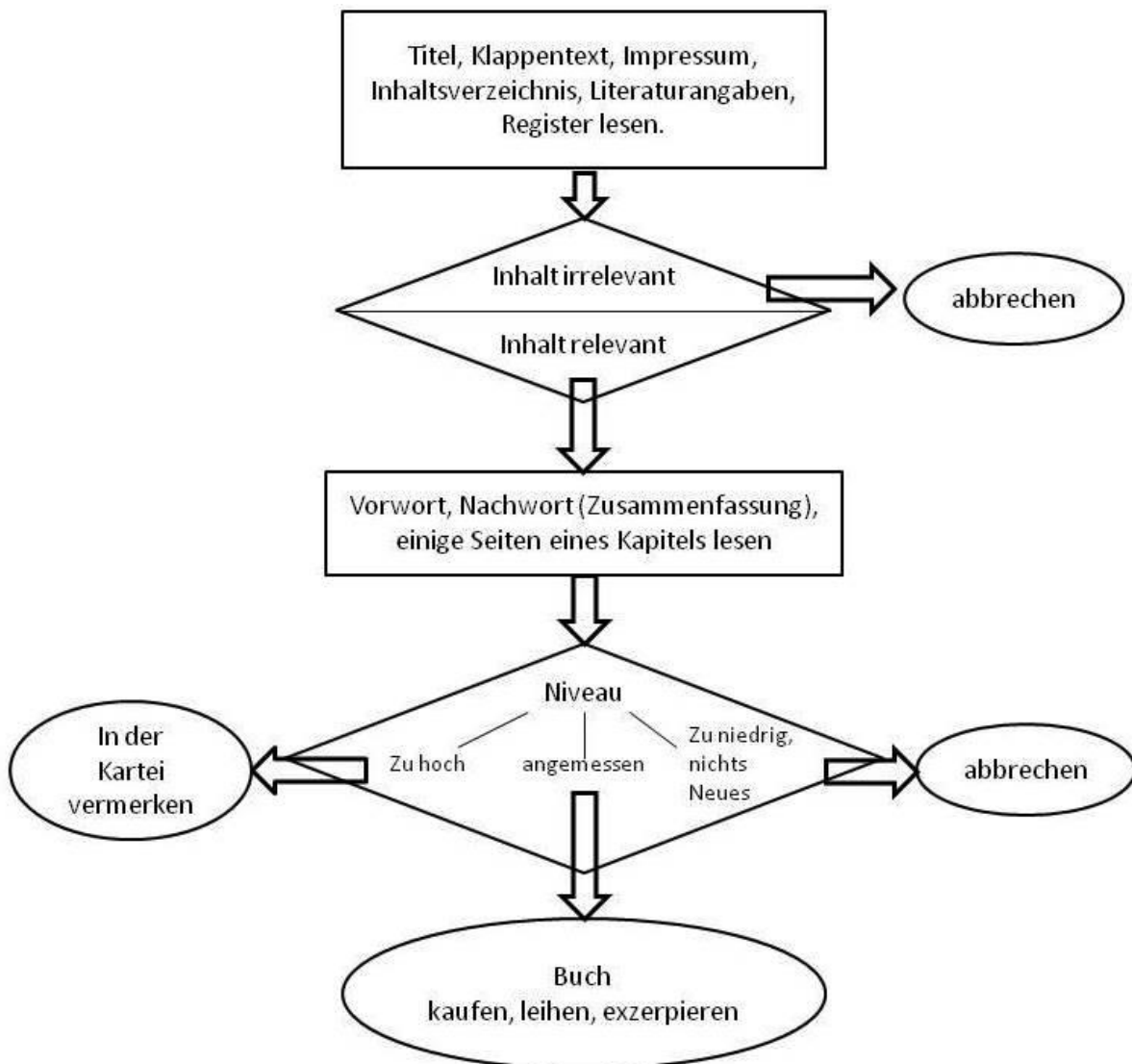
107.

Voraussetzungen des Lesens (nach Stary/Kretschmer und Schmitz)



"Zwei Absichten muß man bei der Lektüre beständig vor Augen haben, wenn sie vernünftig sein soll. Einmal die Sachen zu behalten und sie mit seinem System zu vereinigen, und dann vornehmlich, sich die Art eigen zu machen, wie jene Leute die Sachen angesehen haben, das ist die Ursache warum man jedermann warnen soll keine Bücher von Stümpfern zu lesen, zumal wenn sie ihre Räsonnements einmischen, man kann Sachen aus ihren Kompilationen lernen, allein was einem Philosophen ebenso wichtig, wo nicht wichtiger ist, seiner Denkungs- Art eine gute Form zu geben lernt er nicht."

(G.C. Lichtenberg)



Um die Bedeutsamkeit von Textmaterial für das eigene Lernen rasch zu prüfen, haben Stary und Kretschmer das vorstehende Flussdiagramm erstellt.⁵

⁵ Stary, Joachim; Kretschmer, Horst: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium. 3. Auflage, Berlin 2004, S. 48.

Es handelt sich hierbei um **kursorisches Lesen**; sofern man sich zum Studium des Buches entschieden hat, erfolgt danach das eigentliche studierende Lesen.

Für dieses Lesen hat Wolfgang Schmitz Trainingshinweise entwickelt, die das Lesen effizienter machen können. Um große Textmengen rasch und trotzdem gründlich zu erfassen, empfiehlt es sich, die Texte absatzweise jeweils zweimal rasch durchzulesen. Es scheint günstiger zu sein, dabei ganze Wortgruppen gleichzeitig zu erfassen. Innerliches mitsprechen (vokalisieren), Wort für Wort, verlangsamt den Leseprozess.

Mehrfaches Lesen und schriftliche Auseinandersetzung mit dem Text führen zur gründlichen Durcharbeitung. Ein Exzerpt anzufertigen, ist eine erste schriftliche Auseinandersetzung, in der man entscheidet, was genau festgehalten werden soll.

Ist man über ein Gebiet schon recht gut informiert und sucht nur bestimmte Informationen, spricht man vom **selektiven Lesen**.

Will man prüfen, was verschiedene Autor*innen zu einem Thema sagen, um Position, Aspekte und Erkenntnisstand gegeneinander abzuwägen und zu eigenen Schlussfolgerungen zu gelangen, ist **gründliches vergleichendes Lesen** erforderlich.

Zu den Vorstufen des Lernprozesses gehört es auch, sich eine Reihe von Fragen zu stellen:

Was weiß ich schon über das Thema? (Evtl. Kurz- oder Überblicksinformationen aus Lexika und Handbüchern ermitteln)

- Was will ich über das Thema wissen? (Ergänzung, Vertiefung, neuester Forschungsstand, Zusammenfassung)
- Was weiß ich über den Verfasser/die Verfasserin? (Expert*in im Themenbereich, Position als Wissenschaftler*in, wissenschaftstheoretische Richtung u. ä.)
- Welcher Art ist mein Leseauftrag bzw. meine Leseabsicht?
- Welche Leseziele verfolge ich? (Orientierung über das Thema, Material für Referat oder Hausarbeit, Diskussions- oder Prüfungswissen)

Literaturhinweise:

Franck, Norbert; Stry, Joachim (Hrsg.): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 17., überarbeitete Aufl., Paderborn [u. a.] 2013. (Online-Ausgabe in UB Rostock verfügbar)

Schmitz, Wolfgang: Schneller Lesen, besser verstehen. Reinbek bei Hamburg 2013.

Stry, Joachim; Kretschmer, Horst: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium. 3. Auflage, Berlin 2004.

Merkblatt: „Das mündliche Referat“

A. Grundsätzliches zur Vortragsweise

1. Das Referat sollte sich im Wesentlichen an Stichpunkten orientieren und kein Vorlesen einer schriftlichen Ausarbeitung sein; als Absicherung kann dennoch ein schriftlich formulierter Redetext dienen.
2. Es ist sinnvoll, so genannte „Sprechdenkpausen“ einzulegen (auch innerhalb eines längeren Satzes können kurze Pausen entstehen, die notwendig sind, um die eigene Formulierung fortführen zu können; dem Zuhörer/der ZuhörerIn verbleibt Zeit, um folgen zu können).
3. Ein wichtiger Unterschied zwischen Schreiben und Reden: Zuhörer*innen können nicht zurückblättern, sie müssen dem Gedankengang des Redners/der Rednerin immer sofort folgen können.
4. Anschaulichkeit und die Verwendung von Vergleichen wirkt positiv/belebend.
5. Von zentraler Bedeutung ist die Verständlichkeit des Vorgetragenen:
 - einfach sprechen (kurze Sätze, wenig Fremdwörter, anschaulich und konkret sprechen)
 - wenig Füllwörter oder Floskeln verwenden („bzw.“, „das heißt“, „natürlich“, „selbstverständlich“)
 - kurz sprechen, auf das Wesentliche beschränken; zulässig sind zusammenfassende Wiederholungen
 - hörefreundlich sind lebensnahe Beispiele und die direkte Anrede

Fremdwörter: nur so viel wie nötig gebrauchen, verständlich erläutern

Voraussetzung für kurze, einfache Sätze ist ein gutes Fachwissen bzw. eine gute Sachkenntnis

B. Das Referat

(Definition: Informationsrede mit mehr oder weniger ausführlicher Stellungnahme, notwendig ist eine klar erkennbare Gestalt)

1. Struktur und Aufbau; Thema und Zielsetzung (Fragestellung); Forschungsstand; Auswahl des Themas begründen; Zielorientiertheit; Mut zur Lücke; Gliederung ankündigen
 - Einleitung: Einführung in das Thema Wecken von Interesse/Aufmerksamkeit; Ziel: den Zuhörer/die ZuhörerIn „abholen“, sich in die Rolle desselben/derselben hineinversetzen, ihn/sie überraschen, neugierig machen.
 - Hauptteil: gleichfalls strukturierter Aufbau, wichtige Aussagen des Redners/der Rednerin, Eingehen auf die eingangs gestellte Frage(n).
 - Zusammenfassung: Ergebnisse, Rückkehr zu den eingangs gestellten Fragen.

2. Gliederungsstützen für den Zuhörer/die Zuhörerin

- Zu Beginn des Referats sollte ein Überblick über die wichtigsten Schritte gegeben werden.
- Während des Referats sollte jeder Punkt neu angekündigt werden.
- Zwischenzusammenfassungen sind nach jeweils mehreren Unterpunkten sinnvoll.

3. Dauer

- ist abhängig von den Vorgaben des Dozenten/der Dozentin und von der Themenwahl.
- Als Obergrenze können allgemein 45 Minuten angenommen werden, im Proseminar (mit geringerer Literaturgrundlage) sind es maximal 30 Minuten.

4. Der Einsatz von Medien

- Schaubilder, Tabellen, Diagramme, Karten, Bildbeispiele etc. fördern das Grundverständnis.
- Als Alternative zum herkömmlichen Referat kann auch eine ausschließliche Verwendung von Medien bei gleichzeitiger Erläuterung des dargestellten Zusammenhangs vorgenommen werden.

C. Die Aussprache nach dem Referat

1. Verständnisfragen sollten direkt gestellt werden dürfen, damit die Zuhörer*innen einem Referat besser folgen können (allerdings ist es zulässig zu verträsten, sofern die gefragten Aspekte später erläutert werden)

2. Gut zuhören – richtig antworten!

- Auf geschlossene Fragen sollte eine Minimal-Antwort erfolgen („ja“ – „nein“ etc.).
- Auf offene Fragen (z. B. „wer?“, „was?“, „warum?“) ist eine Antwort im gefragten Umfang notwendig.
- Sollten die Fragesteller*innen etwas Wichtiges übersehen haben, so ist eine Antwort mit zusätzlicher Mitteilung angebracht.
- Wenn eine Frage falsch, unverständlich oder provokativ gestellt wurde bzw. wenn falsch konstruierte Alternativen aufgezeigt werden, so ist ein ausführlicher Kommentar erforderlich.

3. Weitere Grundregeln

- andere nicht persönlich angreifen,
- sachlich bleiben,
- Argumente anderer zur Kenntnis nehmen,
- den Standpunkt anderer nicht verniedlichen, überspitzen, lächerlich machen.

D. Das Thesenpapier zum Referat

Das Thesenpapier ist ein traditionelles Medium, das den Zuhörer*innen das Gefühl vermittelt, die wichtigsten Inhalte in der Hand zu haben und mit nach Hause nehmen zu können; es sollte zwei Teile enthalten:

1. Wichtige Informationen zum Thema

- Eine Zusammenfassung aller grundlegenden Ereignisse und Daten in knapper, stichwortartiger Form (z. B. Tabellen oder graphische Darstellungen).
- Den Hinweis auf einige zentrale Quellen bzw. auf grundlegende Literatur (mit exakten bibliographischen Angaben!).

2. Urteile in Thesenform

- Durch die Formulierung von Aussagen wird erreicht, dass der Referent/die Referentin selbst Stellung bezieht und die zu Grunde liegende Literatur nicht kritiklos übernimmt.
- Zusammen mit der Herleitung und Begründung derselben sind Thesen gut geeignet, um die Diskussion im Plenum anzuregen bzw. in Gang zu bringen.
- Thesen dürfen durchaus provokativen/zugespitzten Charakter besitzen; es können auch zu einem Problem zwei unterschiedliche/kontroverse Thesen vorgestellt werden.
- Das Thesenpapier soll nicht alles enthalten, was der Verfasser/die Verfasserin über das behandelte Thema weiß; auf Fragen aus dem Kreis der übrigen Teilnehmer*innen muss die Vermittlung weiterer Informationen möglich sein.

3. Sonstiges

- Es ist weiterhin möglich, die Referatsgliederung auf dem Thesenpapier abzudrucken; dies schafft Transparenz über das Vorgehen.
- Unnötige, unverständliche Abkürzungen sollten vermieden werden – ein Thesenpapier sollte für sich selbst sprechen.
- Der Kopf des Thesenpapiers enthält den Namen des Referenten/der Referentin, das Thema des Referats, den Titel der Veranstaltung, den Namen des Dozenten/der Dozentin sowie Ort und Datum.
- Das Austeilen des Thesenpapiers sollte eine Woche vor der jeweiligen Sitzung erfolgen; Arbeitspapiere, die als Informationsgrundlage für die Plenumsdiskussion über ein Spezialthema dienen, können auch noch während der Sitzung herumgereicht werden.

Literaturhinweis:

Pabst-Weinschenk, Marita: Reden im Studium. Ein Trainingsprogramm. Neuauflage, Alpen 2009.

Merkblatt „Die historische Seminararbeit“

I. Vorbereitung

1. Nach Absprache des Themas mit der Dozentin/dem Dozenten sollte man sich zunächst einen **realistischen Zeitplan** für die Erstellung der Seminararbeit setzen. Sinnvolle Arbeitsschritte sind hier zunächst: Materialsammlung, Materialauswertung, Rohtext und endgültige Fassung. Eine Rückwärtsrechnung (Abgabetermin) sollte diese Schritte angemessen berücksichtigen und auch die Abschlussarbeiten wie Korrekturlesen, Ausdruck und ggf. Bindung beinhalten.

2. Die Materialsammlung und -auswertung beginnt dann, soweit dies nicht bereits in der Vorbereitung auf das Seminar und das mündliche Referat geschehen ist, mit der Orientierung über den thematischen Zusammenhang anhand von Handbüchern oder ggf. einführenden Gesamtdarstellungen. Danach folgt die Auswertung der bibliographierten Literatur (-> vgl. Merkblatt „Literaturrecherche“), wobei die selbständig und unselbständig erschienene Fachliteratur im Verhältnis zu den (gedruckten) Quellen in der Regel ein eindeutiges Übergewicht besitzen wird. Beim **Exzerpieren** der Fachliteratur sollte darauf geachtet werden, die aus der Lektüre gewonnenen Informationen knapp und präzise in eigene Worte zu fassen. Argumentation und Ergebnisse des Autors/der Autorin sollten dabei selbständig gedanklich durchdrungen und zusammengefasst werden. Wörtliche Übernahmen sollten sich auf besonders prägnante Argumentationen und Formulierungen beschränken. Auf jeden Fall sind sie durch Anführungszeichen kenntlich zu machen und von eigenen Kommentaren sichtbar zu trennen. Exzerpte können auf A4-Papier oder auf Karteikarten (A5 oder A6) notiert werden. Letzteres ermöglicht eine leichtere und flexiblere Ordnung des ausgewerteten Materials nach eigenen thematischen Gesichtspunkten (z. B. thematische Zettelkästen). So ist das Material leichter weiterverwendbar.

Üblich ist die Verwendung von Textverarbeitungsprogrammen (z. B. Quellenverwaltung in *Word*) und/oder eigenen Datenbanken (z. B. *Citavi*, *Endnote*, *Bibtex*). Zu beachten ist die flexible Benutzbarkeit: Eine Quellensammlung in *Word* auf dem privaten Laptop steht andernorts nicht zur Verfügung. Daher wäre z. B. einem „tragbaren“ Datenbanksystem, wie z. B. *Citavi*, der Vorzug zu geben, denn damit hat man seine „Bibliothek in der Tasche“ – auf einem USB-Stick. Auf den Rechnern der Universität Rostock und dem Home-Bereich steht das Programm zur Verfügung. Es ist über die Universitätsbibliothek zu beziehen und für Universitätsangehörige kostenlos. Die Bibliothek bietet regelmäßig Einführungen an. Datenbankprogramme ermöglichen es, elektronische Exzerpte anzufertigen, die zu Genauigkeit zwingen. In jedem Fall sind alle Exzerpte für die weitere Benutzung mit genauen Titel- und Seitenangaben zu versehen. Fotokopien/Scans sind zwar hilfreich, können aber die gedankliche Aufnahme und Verarbeitung des Materials nicht ersetzen.

3. Möglichst frühzeitig sollte eine **thematische Gliederung** einschließlich Zuordnung des Materials angestrebt werden. Grundlage dafür ist eine intensive gedankliche Durchdringung und anschließende Strukturierung des gesammelten Materials. Die relativ frühe Anfertigung einer ersten Niederschrift (Rohtext) hat den Vorteil, dass auftretende Lücken rechtzeitig erkannt werden können. Auch bei der Strukturierung und der Zuordnung von Fachliteratur und direkten wie indirekten Textzitatzen kann ein Literaturverwaltungsprogramm äußerst nützlich sein, wenn man es konsequent anwendet.

II. Niederschrift in der endgültigen Fassung

1. Die Seminararbeit wird im **Format DIN A4** einseitig mit einem Textverarbeitungsprogramm erstellt (Schriftgröße: 12pt., Anmerkungen: 11pt., Zeilenabstand: 1,5). Handschriftliche Ausarbeitungen sind nicht zulässig. Neben dem Ausdruck wird häufig auch die zusätzliche Abgabe in elektronischer Form verlangt werden, um Plagiate leichter entdecken zu können.

2. Das Titelblatt soll Namen, Anschrift, E-Mail-Adresse, Semesterzahl, Fächerkombination des/der Studierenden sowie Thema der Veranstaltung, Name des/der Dozierenden sowie den Titel der Arbeit enthalten.

3. Darauf folgt ein in sich schlüssiges **Inhaltsverzeichnis** (Seite 2), das sich aus der Gliederung der Arbeit ergeben muss. Hilfreich ist der Einsatz der Gliederungsfunktion in der Textverarbeitung mit automatischer Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses. Die Gliederung kann – je nach Thema – chronologisch und/oder systematisch aufgebaut sein, sie soll inhaltlich begründet und in sich logisch strukturiert sein. Gliederungsschemata sollen durchgehalten werden, egal für welche Variante man sich entscheidet. Denkbar sind beispielsweise:

I.	1.
1.	1.1 (nur, wenn auch 1.2 folgt)
2.	1.2
II.	2
1.	2.1
a)	2.1.1
b)	2.1.2
2.	2.2
III. usw.	3. usw.

4. Aufgabe der **Einleitung** ist es,

a) das Thema inhaltlich und zeitlich zu fixieren, eigene Schwerpunkte und Zielsetzungen zu umreißen, die Relevanz des Themas deutlich zu machen und eine eigene Fragestellung zu entwickeln

b) aus dem Blickwinkel des behandelten Themas die relevante Fachliteratur vorzustellen und dabei vorhandene Forschungskontroversen transparent zu machen und kurz zu erörtern (**Beschreibung des Forschungsstands**);

c) ggf. Auskunft über die zugänglichen und benutzten Quellen zu geben sowie die wichtigsten benutzten Quellen quellenkritisch zu charakterisieren (**Quellenlage**).

5. In der Darstellung soll die Hausarbeit **sprachliche Klarheit** und Genauigkeit anstreben. Die gebräuchliche **Zeitform** ist bei der Darstellung historischer Sachverhalte das Präteritum, bei der Vorstellung von und der Auseinandersetzung mit Forschungsmeinungen das Präsens. Persönliche Argumentation durch die Verwendung des „Ich-“, oder „Wir“-Stils ist zu vermeiden.

Gleiches gilt für die Benutzung des unbestimmten „man“, sofern die gemeinten Personen bezeichnet werden können. Suggestiv-Begriffe („natürlich“, „selbstverständlich“ u. ä.), Füllworte sowie moralisch wertende Begriffe und Attribute sollten ebenfalls nicht verwendet werden.

6. Für die schriftliche Seminararbeit genügt es in den ersten Semestern in der Regel, die einschlägige (selbstständig und unselbstständig) erschienene **Literatur** heranzuziehen. Eine ausführliche Einbeziehung von Quellen ist normalerweise nicht notwendig. Falls es das Thema jedoch erfordert, so reicht es aus, sich auf einige zentrale, in gedruckter Form vorliegende Quellen zu beschränken. Anmerkungen bzw. Fußnoten und ein Quellen- und Literaturverzeichnis sind obligatorisch und geben über die verwendeten Werke Auskunft (vgl. unten, 7. und 8.). Alle wörtlichen und gedanklichen Übernahmen sind als solche zu kennzeichnen und im Anmerkungsapparat genau zu belegen. Bei wörtlichen **Zitaten** ist jede Abweichung von der Vorlage (z. B. Auslassungen von Worten oder Satzteilen, die für die Bedeutung des Zitats ohne Bedeutung sind) zu vermerken. Kürzungen werden durch drei Punkte gekennzeichnet; Umstellungen und Veränderungen, die durch den Einbau des Zitats in das eigene Satzgefüge notwendig werden, sind durch Klammern sichtbar zu machen. Wörtliche Zitate sind doppelt anzuführen („...“), Zitate innerhalb von Zitaten einfach („...‘). Längere Zitate können eingerückt werden. Fremdsprachliche Zitate können in der Originalsprache verbleiben, sofern es sich um Fremdsprachen handelt, deren Kenntnis vorausgesetzt werden kann (z. B. Englisch oder Latein). Möglich ist auch eine Übersetzung fremdsprachiger Zitate im Text und eine Wiederholung in der Originalsprache in den Anmerkungen.

Wörtliche Übernahmen sind möglichst gering zu halten. Sie sollen Ausgangspunkt für Analyse und Quellenkritik sein, nicht aber an die Stelle der eigenen Darstellung treten und dürfen die eigene Interpretation und Argumentation nicht ersetzen. Zitate aus den für die Argumentation wichtigen Quellen genießen Priorität vor Zitaten aus der Literatur. Grundsätzlich sollen Zitate dem jeweiligen Originalwerk entnommen werden. Ausnahmen sind nur vertretbar, wenn die zitierte Stelle nicht oder nur schwer zugänglich ist (z. B. bei unveröffentlichtem Archivmaterial). Ein solches Verfahren wird in den Anmerkungen durch den Zusatz „zit. nach“ kenntlich gemacht.

7. Der **Anmerkungsapparat** einer Seminararbeit dient der Selbstkontrolle und der Überprüfbarkeit der erzielten Ergebnisse. In den Anmerkungen sind daher nicht nur wörtliche Zitate und gedankliche Entlehnungen (Paraphrasen) zu belegen, sondern gleichermaßen Anregungen, die man der Literatur entnommen hat. Die Anmerkungen werden durchgehend oder kapitelweise nummeriert. Sie stehen am Fuß der Seite (Fußnoten) oder aber im Anschluss an den Text (Endnoten). Für Seminararbeiten sollte die durchgehende Zählung mit Fußnoten eingesetzt werden.

Buchtitel werden in den Anmerkungen ebenso vollständig angegeben wie im Literaturverzeichnis (vgl. Merkblatt „Zitieren und bibliographische Angaben“). Bei wiederholter Angabe eines Autors/einer Autorin mit nur einem Titel wird nur bei der ersten Nennung der vollständige Titel angegeben. In allen weiteren Nennungen genügen der Verfassersname und die entsprechende Seitenzahl. Benutzt man verschiedene Werke eines Autors/einer Autorin, dann wird in der ersten Nennung die vollständige bibliographische Angabe aufgeführt, bei weiteren Nennungen

wird der Name und ein Kurztitel (häufig das erste Substantiv des Titels) oder das Erscheinungsjahr angegeben.

Stehen zwei gleichlautende Belege unmittelbar hintereinander, so kann der zweite mit „Ebenda“ bezeichnet werden. Andere Abkürzungen (z. B. a. a. O. oder *ibid.*) sollten vermieden werden. Unbedingt zu achten ist auf die Angabe der Seitenzahlen. Anmerkungen sind als Satz anzusehen, das heißt, sie beginnen groß und enden mit einem Punkt. Die Formel „Vgl.“ wird dann verwendet, wenn auf weiterführende Literatur verwiesen wird, nicht jedoch zur Kennzeichnung von Entlehnungen (Paraphrasen). Doppelanmerkungen (z. B.^{2 3}) sind – anders als in manchen Naturwissenschaften – unzulässig. Demnach ist auch ein Zurückspringen in der Anmerkungsanzahl zu bereits verwendeter Literatur zu vermeiden. Allgemein gilt in den Anmerkungen, in Kurztiteln und im Literaturverzeichnis der Grundsatz, dass die Titel leicht aufgefunden und nicht verwechselt werden können. Auch im Anmerkungsapparat ist ein einmal gewähltes Verfahren konsequent beizubehalten.

8. Am Ende der Arbeit steht ein **Quellen- und Literaturverzeichnis**. Quellen und Literatur sind dabei getrennt anzugeben; Hilfsmittel werden nicht berücksichtigt. Das Quellen- und Literaturverzeichnis soll sich auf die benutzten, für das Thema notwendigen Titel beschränken. Auf die in den Anmerkungen benutzten Kurztitel ist auf geeignete Art hinzuweisen (z. B. durch *Kursivsetzung*).

9. Dem Quellen- und Literaturverzeichnis ist ggf. ein **Abkürzungsverzeichnis** (Siglenverzeichnis) voranzustellen.

10. Der Arbeit ist eine **Selbständigkeitserklärung** nach folgendem Muster beizufügen:

Hiermit erkläre ich (Name), (Matrikelnummer), dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.
Rostock, (Datum), Unterschrift.

Diese Erklärung ist auf der Webseite der Philosophischen Fakultät ständig abrufbar. Hier finden Sie auch allgemeine Vorlagenbeispiele, die eine weitergehende Ehrenerklärung enthalten.

<https://www.phf.uni-rostock.de/studium/beratung-und-hilfe/regeln-wissenschaftlichen-arbeiten/> (letzter Zugriff: 03.10.2022)

11. Aus der Fülle der Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten, den Online-Tutorials und Tippagebern werden hier nur zwei genannt:

Kühmstedt, Estella: Klug recherchiert. Für Historiker. Göttingen 2013.

<http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/> (letzter Zugriff: 03.10.2022).

Beispiel für das Einleitungs-Kapitel einer Seminararbeit

Thema: Die Lage der Unterschichten innerhalb der Stadtbevölkerung Göttingens in der frühen Neuzeit

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem wichtigen Teil der Göttinger Stadtbevölkerung zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert, den so genannten „Unterschichten“. Der Begriff „Unterschichten“ ist Bestandteil eines Schichtungsmodells, das Historiker*innen entworfen haben, um gesellschaftliche Ungleichheiten zu beschreiben.¹ Er ist in der Forschung keinesfalls unumstritten² und bedarf daher einer genaueren definitorischen Klärung. Vorläufig ist davon auszugehen, dass Teilhabe an der politischen Macht, Vermögen und Einkommen, Rechtsstellung, Berufsqualifikation und Sozialprestige in der frühen Neuzeit die wichtigsten Schichtdimensionen waren.³ Daraus leiten sich die zentralen Fragestellungen ab: Im Anschluss an die Frage, welcher Personenkreis in Göttingen in der frühen Neuzeit überhaupt zu den Unterschichten zu zählen ist, wird es konkret um folgende Aspekte gehen: Über welche politischen Mitbestimmungsrechte verfügten die Angehörigen der Unterschichten? Wie sicherten sie sich ihren Lebensunterhalt und wie waren allgemein ihre wirtschaftlichen Verhältnisse? Wo und wie haben sie gewohnt? Welches Ansehen genossen sie? Welche Veränderungen gab es hierbei vom 16. bis zum 18. Jahrhundert?

Die Auswahl Göttingens als Untersuchungsgegenstand erklärt sich zum einen aus dem interessanten Charakter dieser Universitätsstadt, die in der frühen Neuzeit eine sehr wechselvolle Entwicklung erlebte.⁴ Zum anderen stellt sich der Forschungsstand zur Göttinger Stadtgeschichte für den Untersuchungszeitraum besonders günstig dar. Es liegt eine größere Anzahl von qualitativ vollen Monographien jüngerer Datums vor,⁵ so dass eine differenzierte Beantwortung der eingangs eingestellten Fragen zu erwarten ist. Um die gewonnenen Ergebnisse besser einordnen zu können, wird die Arbeit durch einen Vergleich mit den Verhältnissen in anderen niedersächsischen Städten abgeschlossen.⁶

¹ Vgl. dazu Batori, Ingrid: Soziale Schichtung und soziale Mobilität in der Gesellschaft Alteuropas: Methodische und theoretische Probleme. In: Mieck, Ilja (Hrsg.): Soziale Schichtung und Mobilität in der Gesellschaft Alteuropas. Berlin 1984, S. 8-28.

² Vgl. u. a. Kocka, Jürgen: Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800. Bonn 1990; Hippel, Wolfgang von: Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit. München 1995.

³ Von Hippel, S. 5-6.

⁴ Allgemein zur Stadtgeschichte in der frühen Neuzeit vgl. Gerteis, Klaus: Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der „bürgerlichen Welt“. Darmstadt 1986; Schilling, Heinz: Die Stadt in der frühen Neuzeit. München 1993.

⁵ Mohnhaupt, Heinz: Die Göttinger Ratsverfassung vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Göttingen 1965; Pröve, Ralf: Stehendes Heer und städtische Gesellschaft, Göttingen und seine Militärbevölkerung 1713-1756. München 1995; Sachse, Burkhard: Soziale Differenzierung und regionale Verteilung der Bevölkerung Göttingens im 18. Jahrhundert. Hildesheim 1978; Sachse, Wieland: Göttingen im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur einer deutschen Universitätsstadt. Göttingen 1987; Wedemeyer, Bernd: Wohnverhältnisse und Wohnungseinrichtung in Göttingen im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Göttingen 1992; Wellenreuther, Hermann (Hrsg.): Göttingen 1690-1755. Studien zur Sozialgeschichte einer Stadt. Göttingen 1988; Winige, Norbert: Krise und Aufschwung einer frühneuzeitlichen Stadt: Göttingen 1648-1756. Hannover 1996.

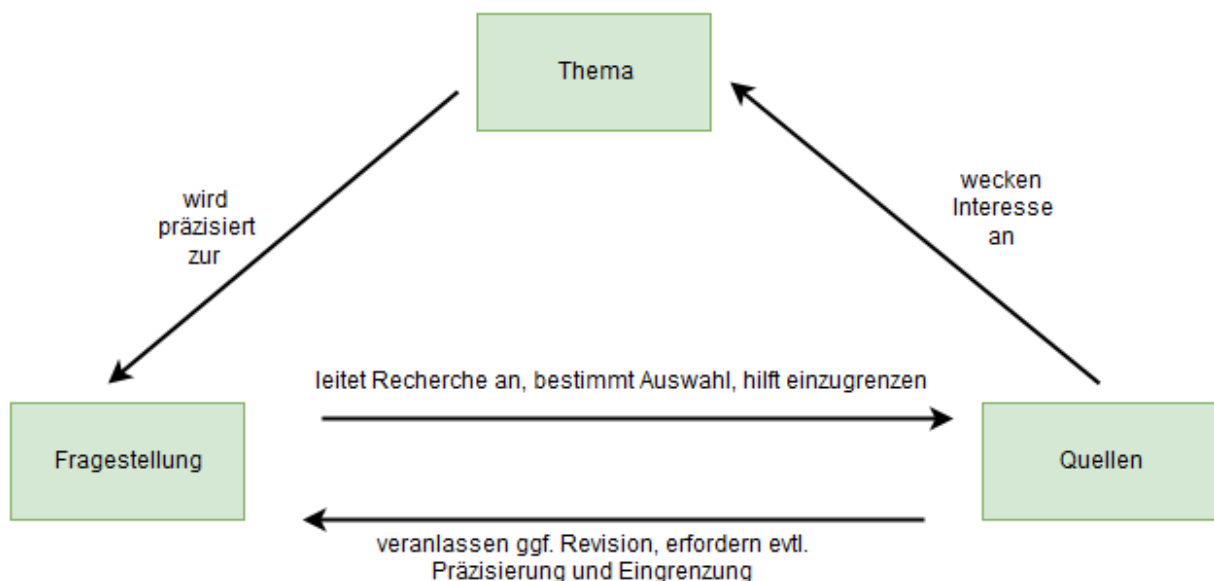
⁶ Hierzu bietet sich der folgende Handbuchbeitrag an: Kaufhold, Karl Heinrich: Städtische Bevölkerungs- und Sozialgeschichte in der frühen Neuzeit. In: Geschichte Niedersachsens, 3. Bd., Teil 1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Hannover 1998, S. 733-840.

Quellenrecherche: Ein Leitfaden mit ausgewählten Ressourcen

1. Grundsätzliches

Historiker*innen arbeiten mit Quellen, das ist bekannt. Aber was genau sind Quellen? „**Quellen nennen wir alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.**“ (Paul Kirn) Diese klassische Definition von Paul Kirn macht deutlich, dass potenziell alles zur Quelle werden kann, vom CD-Cover, über Meißner Porzellan bis hin zur Urkunde, Akte (→ Merkblatt „Quellen, Urkunden und Akten“) oder dem Liebesbrief, je nach Forschungsinteresse und Fragestellung.

Geschichtswissenschaft ist eine fragestellungsorientierte Wissenschaft: Erst das Interesse des Historikers oder der Historikerin macht aus einem beliebigen Objekt, Text oder einer bildlichen Darstellung eine „Quelle“, die Erkenntnisse über die Vergangenheit und im besten Fall Antworten auf eine konkrete Fragestellung ermöglicht.



Die Suche nach geeignetem Material und passenden Quellen ist eng mit der Schärfung und Zuspitzung Ihres Themas, der Auseinandersetzung mit der bestehenden Fachliteratur und der Arbeit an Ihrer Fragestellung verbunden. Die Arbeit mit Quellen ist also ein dynamischer Prozess: Seien Sie nicht beunruhigt, wenn Sie nicht „die eine Quelle“ finden, die alle Antworten auf Ihre Frage enthält. Die **Recherchestrategien** für die Suche nach geeigneten Quellen, ähneln denen der → Literaturrecherche.

Bevor Sie anfangen, sollten Sie sich über einige Dinge bewusst werden:

- **Welche Quellen gibt es bzw. kann es zu meinem Thema geben?**
→ Welche Quellenarten? Welche ‚Produktionsanlässe‘ sind denkbar?
- **Inwiefern sind diese Quellen erhalten und (mir) zugänglich?**
→ Überlieferungssituation, Sperrfristen, Editionsfrage, Sprachkenntnisse (usw.)
→ Umfängliche eigene Archivstudien sind für Seminararbeiten im BA aus arbeitspragmatischen Gründen eher zu vermeiden, sollten in jedem Fall mit der/m betreuenden Dozenten/in abgesprochen werden.
- **Welche Quellen sind im Blick auf meine Erkenntnisinteressen bzw. meine Fragestellung relevant?**
→ Ggf. Fragestellung justieren, sofern keine einschlägigen Quellen vorliegen oder keine Quellen mit vertretbarem Aufwand zu beschaffen sind.
→ Beispiel: Sie wollen die Auswirkungen des 30jährigen Krieges auf die Stadt Rostock untersuchen, finden aber keine passenden Quellen. Bei der Recherche stoßen Sie jedoch auf interessante Flugblätter. Hier lohnt es sich, je nach Arbeitsstand und Zeitbudget, die Fragestellung zu verändern und etwa zur medialen Verarbeitung des Krieges o. ä. zu fragen.
- **Wieviel Material brauche ich? Wieviel kann ich verarbeiten?**
→ Abhängig von Fragestellung und methodischem Vorgehen einerseits, von Umfang und ‚Schwierigkeit‘ der Quelle(n) andererseits.
→ Ggf. auch hier nachjustieren: Wenn Sie realistisch nur zwei Quellen zur Wahrnehmung der Wirtschaftskrise in den 1920er Jahren auswerten können, sollten Sie das spätestens in Ihrer Einleitung auch deutlich sagen und keinen Einblick in „die“ Repräsentation von Wirtschaftskrisen in der Moderne versprechen! Vielmehr gilt es hier, die Auswahl der zwei Quellen zu erläutern und zu begründen und herauszuarbeiten, inwiefern diese repräsentativ sein können, sie aber auch spezifisch sind.

Herangehensweisen

- „Schneeball“
→ Literatur (gerade auch Fußnotenapparate!) gezielt im Blick auf verwendete Quellen und weiterführende Hinweise zu Quellen lesen
→ interessante Editionsreihen identifizieren und durchsehen
→ Seminarpläne geschickt nutzen: Welche Quellen haben Sie bereits in der Lehrveranstaltung kennengelernt? Welche lassen sich ggf. auch für Ihr Hausarbeitsthema nutzen?
- „Systematische Recherche“
→ Recherche über Quellenkunden, Repertorien, Datenbanken, Ausstellungskataloge, Bibliothekskataloge und Bibliographien
→ Ggf. relevante Institutionen identifizieren (z.B. Stadtarchiv, museale Sammlung) und über die dort vorgehaltenen Findmittel recherchieren

Verarbeitungsgrad von (Schrift-)Quellen

- Handschrift oder Druck
- Digitalisat

- Faksimile-Ausgabe
- Neuauflage (ggf. in modernisierter Sprache – Achtung!)
- (Kritische / wissenschaftliche) Edition

→ *Wichtiger Hinweis:*

Wenn Ihre Quelle in einer kritischen Edition vorliegt, sollten Sie diese in jedem Fall konsultieren! Allenfalls die Arbeit mit dem ‚Original‘ (oder einem Digitalisat desselben) kann dann den Rückgriff auf die Edition ersetzen.

2. Ressourcen

Quellenkunden, Bibliographien und Datenbanken

Busse, Laura [u. a.] (Hrsg.): Clio Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften. 2., erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (Historisches Forum, Bd. 23).

URL: <https://guides.clio-online.de/guides>

Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel. Handbücher. Quellen. 18., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 2014 (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 5: Geschichte).

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. / 17. / 18. Jahrhunderts (VD 16 / VD 17 / VD18)

URL: http://www.gateway-bayern.de/index_vd16.html

URL: www.vd17.de/

URL: www.vd18.de

Kalliope Verbundkatalog: *Katalog für Nachlässe, Autographen und Verlagsarchive; ggf. vorhandene Digitalisate können über die Datenbank abgerufen werden*

URL: <https://kalliope-verbund.info/de/index.html>

Wichtige Digitalisierungsportale

Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD): *Nomen est Omen. Der ZVDD ist ein Nachweisportal für in Deutschland erstellte Digitalisate von Druckwerken vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart mit Verlinkungen auf die Digitalisate*

URL: <http://zvdd.de/startseite/>

Gallica: *Digitalisate der französischen Nationalbibliothek*

URL: <http://gallica.bnf.fr/>

Early English Books Online (EEBO): *Digitalisate frühneuzeitlicher englischer Drucke*

URL: <http://eebo.chadwyck.com/>

Eighteenth Century Collection Online (ECCO): *Digitalisate englischer Drucke des 18. Jh.*

URL: <https://quod.lib.umich.edu/e/ecco/>

Early American Imprints (Evans)

URL: <http://quod.lib.umich.edu/e/evans/>

Europeana: *virtuelle Bibliothek mit Digitalisaten von Archivalien, Drucken, Bildern etc.*

URL: <http://www.europeana.eu/portal/de>

Jiddische Drucke: *enthält knapp 800 Bücher und Drucke aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*

URL: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/jd/?Sprache=de&Skript=home&js=yes>

Project Runeberg: *umfangreiche Datenbank für skandinavische Literatur, Quellen, Zeitschriften, Wörterbücher etc.*

URL: <http://runeberg.org/>

Bildquellen

Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg

URL: <http://www.fotomarburg.de/>

Prometheus – Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung und Lehre: *webbasierte Bildersammlung mit über einer Million hochauflösender Bilddateien*

URL: <http://prometheus-bildarchiv.de/>

Artstor: *Digitale Bildbibliothek, teils kostenpflichtiges Angebot*

URL: <http://www.artstor.org/>

Digitaler Portraitindex der druckgraphischen Bildnisse der Frühen Neuzeit

URL: <http://www.portraitindex.de/>

(Alle Adressen geprüft am 03.10.2022.)

Ausgewählte Editionen

Müller, Rainer A. (Hrsg.): *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung*. 11 Bde., Stuttgart 1995-1996.

Geschichte des Mittelalters

Monumenta Germaniae Historica (MGH): *ediert in mehreren Reihen Urkunden, Historiographie, Gesetze etc. zur Geschichte des deutschen Mittelalters, fortlaufend*

URL: www.dmgh.de (Online-Zugriff auf die meisten Bände)

Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, begr. von Rudolf Buchner und fortgeführt von Franz-Josef Schmale. Darmstadt 1955ff. (FSGA) *Bietet zentrale Quellentexte in deutscher Übersetzung*

Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1-37. Leipzig [u. a.] 1863-1931 (ND Göttingen 1961-69). *Teilweise digitalisiert*

URL: http://de.wikisource.org/wiki/Die_Chroniken_der_deutschen_Städte

Deutsche Reichstagsakten (RTA), hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München [u. a.] 1867ff. *Teilweise digitalisiert*

URL: [https://de.wikisource.org/wiki/Deutsche Reichstagsakten](https://de.wikisource.org/wiki/Deutsche_Reichstagsakten)

Migne, Jacques Paul (Hrsg.): *Patrologiae cursus completus, seu bibliotheca universalis [...] omnium SS. patrum, doctorum, scriptorumque ecclesiasticorum, sive Latinorum, sive Graecorum*. Paris 1844-55. („Migne“)

Geschichte der Frühen Neuzeit

Selbstzeugnisse im deutschsprachigen Raum: Autobiographien, Tagebücher und andere autobiographische Schriften (1400-1620). Eine Quellenkunde von Gabriele Jancke: *Verzeichnis mit knapper Inhaltsangabe und Hinweisen zu Edition und Literatur*

URL: <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/jancke-quellenkunde/index.html>

Deutsche Reichstagsakten (RTA), hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München [u. a.] 1867ff. *Teilweise digitalisiert*

URL: [https://de.wikisource.org/wiki/Deutsche Reichstagsakten](https://de.wikisource.org/wiki/Deutsche_Reichstagsakten)

Buschmann, Arno (Hrsg.): *Kaiser und Reich. Klassische Texte zur Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806*. 2 Bde., Baden-Baden 1994.

Acta Pacis Westphalicae (APW): *laufendes Editionsprojekt zu den Westfälischen Friedensverträgen, teilweise digitalisierte Ausgaben*

URL: <http://apw.digitale-sammlungen.de/> und <http://www.pax-westphalica.de/>

Harms, Wolfgang (Hrsg.): *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Kommentierte Ausgabe. 4 Bde., München bzw. Tübingen 1980-1989.

Paas, J. R. (Hrsg.): *The German Political Broadsheet 1600-1700*. 4 Bde., Wiesbaden 1985-1994.

Deutschsprachige Zeitungen des 17. Jh.: *Digitalisierung des Bestands der SuUB Bremen*

URL: <http://www.suub.uni-bremen.de/ueber-uns/projekte/alte-zeitungen/>

Theatrum Europaeum (1646-1738): *Geschichtswerk, v. a. zum politischen Geschehen in Europa, teils reich illustriert*. Digitalisiert von der UB Augsburg

URL: http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/dda/urn/urn_uba000200-uba000399/uba000236-uba000256/

AustriaN Newspapers Online (ANNO): *Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online (1568-1946)*

URL: <http://anno.onb.ac.at/>

The Art of Travel, Datenbank für europäische Reiseberichte zwischen 1500 und 1800

URL: <https://artoftravel.nuigalway.ie/>

Höxter, Julius (Hrsg.): Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur. Wiesbaden 2009. Schweizerische Selbstzeugnis-Datenbank, 1500-1800 – Datenbank mit Schwerpunkt zu deutschschweizerischen Selbstzeugnissen

URL: <http://wp.unil.ch/egodocuments/de/einleitung-2/>

Neuere und Neueste Geschichte

Digital Collections der Library of Congress

URL: <https://www.loc.gov/collections/?sp=2>

American Antiquarian Society (AAS) Historical Periodicals Collection: *Volltexte aus 7000 historischen Zeitschriften, 1691-1877*

URL: <https://www.ebscohost.com/archives/aas-historical-periodicals-collection> (Zugriff aus dem Uni-Netz)

Kladderadatsch [zeitweise mit Zusatz: Humoristisch-satyrisches Wochenblatt] (1848-1944)

URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/kladderadatsch.html>

Reichstagsprotokolle (1867-1942)

URL: <http://www.reichstagsprotokolle.de/index.html>

AustriaN Newspapers Online (ANNO): Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online (1568-1946)

URL: <http://anno.onb.ac.at/>

Weimarer Republik – Akten der Reichskanzlei: *Online-Version der Edition*

URL: <http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/index.html>

1000 Dokumente: *Quellen zur deutschen sowie zur sowjet. / russ. Geschichte im 20. Jh.*

URL: <http://www.1000dokumente.de/>

1914-1918-online. International Encyclopaedia of the First World War

URL: <http://www.1914-1918-online.net>

EGO – European History Online

URL: <http://ieg-ego.eu/>

Zeitgeschichte

Der SPIEGEL: *Archiv aller erschienenen Ausgaben*

URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1947.html>

Süddeutsche Zeitung: *Online-Archiv für alle ab 1992 erschienenen Artikel*

URL: <http://www.sz-archiv.de/sz-archiv/sz-aboarchiv> (prinzipiell kostenpflichtig, mit MINI-Abo (= Abruf von max. 5 Artikeln) aber auch kostenfrei nutzbar; auch Zugriff aus dem Uni-Netz)

Bundesrat – Plenarprotokolle seit 1949

URL: <http://www.bundesrat.de/DE/service/archiv/pl-protokoll-archiv/pl-protokoll-archiv-node.html>

Deutscher Bundestag – Protokolle und Drucksachen seit 1949

URL: <http://pdok.bundestag.de/>

Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs

URL: https://www.bild.bundesarchiv.de/index.php?switch_lang=de

Kabinettsprotokolle der Bundesregierung: *Online-Version der Edition des Bundesarchivs*

URL: <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>

Stadt- und Regionalgeschichte

Umfassendes Portal zur Städtegeschichte, auch Karten und Quellen umfassend, ebenso: „Städtegeschichtliche Quellenkunde“

URL: <https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/index.html>

Quellentexte und historische Literatur zur Geschichte und Kultur Mecklenburgs

URL: <https://de.wikisource.org/wiki/Mecklenburg>

Quellentexte und historische Literatur zur Geschichte Rostocks

URL: <https://de.wikisource.org/wiki/Rostock>

Digitalisierte historische Sammlungen (Drucke, Handschriften, andere Materialien) zur Geschichte Rostocks und Mecklenburgs

URL: <http://rosdok.uni-rostock.de/site/histbest>

Globalgeschichte und außereuropäische Geschichte, insbes. Amerikas

Schmitt, Eberhard (Hrsg.): *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*, bislang 7 Bde., München bzw. Wiesbaden 1984ff.

Bitterli, Urs (Hrsg.): *Die Entdeckung und Eroberung der Welt. Dokumente und Berichte*. 2 Bde., München 1980f.

Donnan, Elizabeth (Hrsg.): *Documents Illustrative of the History of the Slave trade to America*. 4 Bde., Washington 1930-1935 (ND 1969).

Konetzke, Richard (Hrsg.): *Lateinamerika seit 1492*. Stuttgart 1971 (Quellen- und Arbeitshefte zur Geschichte und Gemeinschaftskunde).

Rodríguez Monegal, Emir (Hrsg.): *Die Neue Welt: Chroniken Lateinamerikas von Kolumbus bis zu den Unabhängigkeitskriegen*. Frankfurt a. M. 1982.

Casas, Bartolomé, *Kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*. Insel Taschenbuch, hrsg. u. komm. v. Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt a. M. 1981.

Mills, Kenneth R.: *Colonial Latin America. A Documentary History*. Wilmington 2002.

North American Immigrant Letters, Diaries and Oral Histories: *Quellenbestände von 1840 bis 1980 mit Fokus auf 1920 bis 1980*

URL: <http://solomon.imld.alexanderstreet.com/>

The Jesuit Relations and Allied Documents 1610 to 1791: *Volltext-Version der englischen Übersetzung der Jesuitenberichte über Neu-Frankreich/Kanada*

URL: <http://moses.creighton.edu/kripke/jesuitrelations/>

(Alle Adressen geprüft am 03.10.2022.)

Merkblatt „Quellen – Urkunden – Akten“

(aus: Brandt, Ahasver von: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften. 18. Aufl., Stuttgart 2012, S. 48-159.)

1 Quellen

Quellen sind alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann. (Paul Kirn)

2 Quellengruppen (Droysen-Bernheim)

Überreste: alles, was unmittelbar von den Begebenheiten übriggeblieben ist.

Tradition: alles, was von den Begebenheiten übriggeblieben ist, hindurchgegangen und wiedergegeben durch menschliche Auffassung. Zweck: historische Unterrichtung der Mit- und Nachwelt.

2.1 Überreste

- 2.1.1 Sachüberreste: Gebäude, Kunstwerke, Gegenstände des täglichen Bedarfs, Wappen, Münzen, körperliche Überreste und andere;
- 2.1.2 abstrakte Überreste: Institutionen, Rechts- und Verfassungszustände in mündlicher Überlieferung, Sitten und Gebräuche, Sprachen und Sprachformen, Orts- und Flurnamen;
- 2.1.3 Schriftgut, entstanden aus Bedürfnissen der jeweiligen Gegenwart, zum Zweck der politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen oder persönlichen Dokumentation für die jeweilige Gegenwart oder auf Dauer: Gesetze, Verordnungen, Verträge, Privilegien, Mandate, Schenkungs- und Kaufurkunden, Geschäftsbriefe, Gerichts- und Verwaltungsakten, politische Korrespondenz, Protokoll- und Rechnungsbücher (= Urkunden und Akten), und private Korrespondenz, Literatur

Vorteil: Unabsichtlichkeit, unwillkürliche Objektivität, Tendenz höchstens gegenwartsbezogen

Nachteil: Gegenwartszweck, keine Zusammenhänge, keine Vollständigkeit

2.2 Tradition

- 2.2.1 Mündlich überliefert: Mythen, Sagen, historische Lieder, genealogische oder historische Erzählungen
- 2.2.2 Schriftlich überliefert: Annalen, Chroniken, Biographien, Memoiren, Autobiographien, zeitgenössische Geschichtsdarstellungen, Flugblätter, Zeitungen, politische Zeitschriften, Briefsammlungen

Vorteil: Unterrichtung über Abläufe und Zusammenhänge.

Nachteil: Subjektivität des Darstellers in Auswahl und Wertung, Tendenz, Interesse, Topoi, Analogien, Typen, Standardzitate in der Darstellung

3 Urkunden

Definition: *Die Urkunde ist ein unter Beobachtung bestimmter Formen ausgefertigtes und beglaubigtes Schriftstück über Vorgänge rechtlicher Natur.* (Brandt, Werkzeug, S. 98).

3.1 Beglaubigungsformen

- 3.1.1 Spätantike: Unterschrift öffentlich bestellter Urkundenschreiber. Mittelalter: in Italien meist geistliche Notare (*imperiali* oder *apostolica auctoritate notarius publicus*), seit dem 13. Jahrhundert in ganz Europa. In Deutschland kaiserliches Privileg mit Titel „Hofpfalzgrafen“ (*comes palatinus caesareus*)
- 3.1.2 Siegel: entweder des Ausstellers, des Inhabers eines „mächtigen“ Siegels (Besiegelung in fremder Sache) oder zusätzlich der Zeugen des Rechtsaktes
Spätmittelalter: Unterschrift des Ausstellers oder seines Bevollmächtigten kommt hinzu; heute sind Siegel und Unterschrift die gängigste Beglaubigungsart
- 3.1.3 Aufbewahrung an öffentlicher Stelle: besonders in den Städten des Hochmittelalters, daneben auch Eintrag in Stadtbücher (Bücher öffentlichen Glaubens)

3.2 Urkundenarten

- 3.2.1 Diplom oder Privileg: Dauer und Ewigkeitswert beanspruchende Rechtshandlungen oder Satzungen in feierlicher Form. Protokoll (*Invocatio, Intitulatio, Inscriptio, Arenga*), Text (*Promulgatio, Narratio, Dispositio, Sanctio, Corroboratio*), Eschatokoll (*Subscriptiones, Datierung*)
- 3.2.2 Mandat oder Reskript: auch *litera*, schlichte Geschäftsurkunde zur Regelung eines einmaligen Vorganges ohne die meisten Formalien des Diploms, Ausstellung als Spezialmandat (*litera clausa*) nur für einen bestimmten Empfänger oder als offener Brief (*litera patens, Patent*)

3.3 Überlieferung

- 3.3.1 Original: vom Aussteller beglaubigte Form.
- 3.3.2 Nichtoriginal mit Rechtskraft: *Transsumpt* (Bestätigung einer früher gegebenen Urkunde durch Aussteller oder Rechtsnachfolger), *Vidimus* (Beglaubigung von Duplikaten durch Dritte, Beglaubigung in fremder Sache durch Inhaber eines „mächtigen“ Siegels oder Notar)
- 3.3.3 Nichtoriginal ohne Rechtskraft: für internen Gebrauch der Aussteller, Empfänger oder Besitzer. Beim Aussteller gekürzte Verzeichnung in Registern (Registerbüchern, Registraturen, Missiven, Briefbüchern), beim Empfänger Abschriften in Kopialbüchern (Kopiaren, Chartularen)

4 Akten

Definition: *Akten sind im Zuge laufenden schriftlichen Geschäftsganges entstandene Aufzeichnungen und Verhandlungen, die auf Rechtsgeschäfte hinführen oder sie ausführen und die jeweils aus mehreren, in sich selbständigen Schriftstücken bestehen; doch können in Akten auch Urkunden enthalten sein.* (Brandt, Werkzeug, S. 127)

4.1 Aktengruppen

- 4.1.1 Eingang: bei der aktenführenden Stelle einlaufende Schreiben, Berichte, Suppliken, Aufträge, Anfragen
- 4.1.2 Ausgang: Konzepte, Kopien von auslaufenden Schreiben, Berichten, Anweisungen, Anfragen
- 4.1.3 Innenlauf: in der aktenführenden Stelle entstehende Notizen und Vermerke, Entwürfe, Denkschriften, Protokolle, Listen

4.2 Aufbewahrung

- 4.2.1 Registratur: Akten, auf die noch zurückgegriffen werden muss, Gliederung nach *Pertinenz* (Betreffen), personelle lokale oder – meistens – Sachpertinenz
- 4.2.2 Archiv: Akten ohne lebende Bedeutung; Gliederung nach *Provenienz*, also nach Schriftgut produzierenden Stellen (*respect des fonds*)

Kurzschema: Anleitung zur Quellenkritik und Quelleninterpretation

(nach: Borowsky, Peter; Vogel, Barbara; Wunder, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel. 5., überarb. und akt. Auflage, Opladen 1989.)

1. Quellenkritik

Quellenbeschreibung:

- Art der Quelle, Bestimmung der Quellengruppe
- Überlieferung: Fund- oder Aufbewahrungsort
- Äußerer Erhaltungszustand, Lesbarkeit

Äußere Kritik:

- Entstehungsort
- Entstehungszeit
- Verfasser
- Adressat

Innere Kritik

- a) sprachliche Aufschlüsselung (philologisch und ideologiekritisch)
 - Erklärung von unbekanntem Wörtern, vor allem Fremd- und Sachwörtern
 - Erklärung heute nicht mehr geläufiger Wortinhalte
 - Erklärung von Begriffen, die ganze Sachkomplexe bezeichnen
- b) sachliche Aufschlüsselung

2. Quelleninterpretation

- a) kurze Inhaltsangabe (textimmanent)
- b) Eingrenzung des Aussagebereichs, Einordnung in den Kontext
 - Welche Absichten verfolgt der Verfasser des Textes?
 - Gibt es Informationen über die Lage von Verfasser und Adressat zum Zeitpunkt der Abfassung des Textes?
 - In welchen größeren historischen Zusammenhang gehört der Text?
- c) Ergebnis und Zusammenfassung

Merkblatt „Historische Chronologie“

Einheiten der Zeitrechnung müssen

- a) für jede*n sichtbar und begreifbar sein,
- b) eine regelmäßige Wiederkehr beinhalten.

Dies wird optimal von den folgenden astronomischen Erscheinungen geleistet:

Mathematisch-astronomische Grundlagen:

- 1 Tag – (mittlerer Sonnentag), Erde dreht sich einmal um ihre Achse, entspricht genau 24 Stunden
- 1 Monat – eigentlich Zeit zwischen zwei aufeinander folgenden Neumonden, dauert ca. 29 Tage, 12 Stunden und 44 Minuten
- 1 Jahr – (tropisches Sonnenjahr), Zeit, in der die Erde einmal um die Sonne läuft: im Durchschnitt 365 (mittlere Sonnen-) Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden
- Problem – 1 Jahr ist weder durch Monate noch durch Tage ohne Rest teilbar. Trotzdem musste und muss eine sinnvolle Kombination zwischen den obigen drei Zeiteinheiten hergestellt werden.

Julianischer Kalender

Folglich gab es verschiedene abgerundete Jahreslängen, etwa in Cäsars Julianischem Kalender, der ein Jahr von 365 Tage und 6 Stunden kannte. Alle vier Jahre sorgte dabei ein Schaltjahr für Ausgleich.

Gregorianischer Kalender

Weil das julianische Durchschnittsjahr länger war als das Sonnenjahr, hatte man nach 128 Jahren einen Tag zu viel. Das war für eine handliche christliche Festrechnung unzumutbar. Daher kam es zur Kalenderreform des Papstes Gregor XIII. nach Zustimmung des Konzils von Trient: Um den für die Osterrechnung wichtigen Frühlingsanfang wieder wie im Jahre 325 (Konzil von Nicäa) auf den 21. März zu legen und zu fixieren, wurden 1582

- a) einmalig 10 Tage ausfallen gelassen – der Kalender sprang vom 4. auf den 15. Oktober,
- b) das Durchschnittskalenderjahr um 11 Minuten gekürzt – es fallen in 400 Jahren drei Schaltjahre weg.

Diese Kalenderreform wurde sehr bald im katholischen Europa befolgt, etwa noch 1582 in Frankreich, im katholischen Deutschland meist im Jahre 1583. Nur sehr zögernd folgte das

protestantische Europa, mehrheitlich wurde sie dort erst 1700 eingeführt (in England erst 1753, in Russland erst 1918, in China erst 1949).

Aufgabe eines neuzeitlichen Historikers/einer neuzeitlichen Historikerin

Bei Datumsangaben aus der Zeit 1582-1700 ist stets zu prüfen, ob sich das Datum auf den „alten Stil“ (Julianischen) oder den „neuen Stil“ (Gregorianischen) bezieht. Die historische Forschung datiert im Regelfall nach dem im jeweiligen Land gültigen Kalender, kennzeichnet Umrechnungen stets als solche, um Nachprüfbarkeit zu gewährleisten. Meist wird „alter“ und „neuer“ Stil zugleich in einem Datum in Bruchform erfasst:

5./15. Oktober 1582 (5. Oktober: Zählung nach dem „alten“, 15. Oktober: Zählung nach dem „neuen“ Stil).

Problem des Jahresanfangs

Das Mittelalter kennt verschiedene Jahresanfangsdaten: der Jahresbeginn mit dem 1. Januar setzt sich endgültig erst im 16. Jahrhundert durch, bis 1564 war beispielsweise in Frankreich Ostern Jahresanfang: (Osterstil). Die moderne Historiographie rechnet alle Daten auf den heutigen Gebrauch des Jahresanfangs am 1. Januar um.

Literaturhinweise:

Brandt, Ahasver von: Werkzeug des Historikers: Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften. 18. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 2012.

Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 13. Auflage, Hannover 1991.

Ders.: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 2 Bde., Neudruck der Auflage von 1891-1892, Aalen 1997. (ausführlicher als das Taschenbuch)

„Der Grotefend“ im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm> (zuletzt 03.10.2022).

Historische Bildkunde/Bildanalyse

Historische Bildkunde ist die „methodisch fundierte Bildanalyse zur Erforschung historischer Fragestellungen“ (Talkenberger, S. 291).

Arbeitsschritte der Bildanalyse (Brocks, S. 19-22):

1. Festlegung des Forschungsinteresses
2. Klärung der Rahmenbedingungen:
 - a) Herkunft: Woher stammt das Bild? Wo und in welchem Rahmen ist es veröffentlicht worden? Welche anderen Text- oder Bildquellen sind in dem gleichen Kontext entstanden?
 - b) Hersteller*in: Wer hat das Bild angefertigt? Wer ist der Auftraggeber/die Auftraggeberin? Welchen Adressatenkreis hatten Hersteller*in und Auftraggeber*in im Sinn? Warum wurde das Bild gemacht?
 - c) Kontext: Was lässt sich herausfinden über die Begleitumstände der Anfertigung des Bildes und über die Veröffentlichung?
 - d) Gattung: Zu welcher Gattung gehört das Bild? Ist es spezifisch, typisch, ungewöhnlich für seine Gattung?
 - e) Medium und Medialität: Welchen Bildträger kann man für das Motiv identifizieren? Wie kann man seine Medialität beschreiben? Welchen Einfluss hatte diese auf die Rezeption? War das Bild Auslöser für andere Bilder oder Texte?
 - f) Adressat*innen/Rezeption: Welche Gruppen waren als Adressat*innen des Bildes beabsichtigt? Wie haben Zeitgenoss*innen das Bild beurteilt? Wurde über das Bild in anderen Medien diskutiert? Hat sich die Rezeption über einen längeren Zeitraum hin verändert?
3. Formale Analyse und Bildbeschreibung
 - a) Bildgegenstand: Was ist auf dem Bild für einen Betrachter/eine Betrachterin ohne besondere oder zeitlich spezifische Vorkenntnisse zu sehen? Welche Personen und Gegenstände lassen sich identifizieren? Welches Ereignis wird abgebildet? Was wird weggelassen?
 - b) Bildaufbau: Wie ist das Bild gegliedert? Welchen Vorder-, Mittel- und Hintergrund kann man unterscheiden?
4. Fragestellung und Thesenbildung: Was kann und was will ich nach der Klärung der Rahmenbedingung und der formalen Analyse von dem Bild überhaupt erfahren? Was ist die erkenntnisleitende Fragestellung, in die sich die Einzelbildanalyse einordnet? Welches ist meine These? Welche Aussagen kann ich nach dem Abklären der Rahmenbedingungen von dem Bild erwarten und welche nicht? Benötige ich weitere Text- oder Bildquellen?
5. Motivanalyse (drei alternative Vorgehensweisen)
 - a) Zeichentheoretisch-semiotische Analyse, konzentriert sich auf den Code und die Rhetorik eines Bildes; einzelne Bildelemente werden allgemein bekannten Bildrepertoires, Zeichenvorräten oder Bildsprachen zugeordnet (z. B. dem Repertoire des Vaterländischen, des Femininen oder der Werbung). Welche bildrhetorischen Figuren (z. B. Metaphern) kann man in Anlehnung an die Rhetorik der Sprache identifizieren? Im Mittelpunkt steht die Frage: Wofür argumentiert das Bild und wie tut es das?
 - b) Ikonographisch-ikonologische Motivanalyse: Identifizierung von Bildgegenstand, vorliegenden Symbolen und Allegorien; Einordnung des Bildes in den Kontext seines Entstehungszusammenhanges; Klärung des symbolischen Gehalts des Bildes. Welche Einstellungen, Werte und Prinzipien lassen sich aus dem Bild herauslesen?

In welchem Bezug stehen sie zu durch andere Quellen bekannte Einstellungen und Werte des Entstehungszeitraumes? Was kann uns das Bild sagen zum Denken, Fühlen und Handeln der Menschen dieser Periode?

- c) Funktionalistische Motivanalyse (diskursanalytische und systemtheoretische Methoden). Im Mittelpunkt stehen der Bildbetrachter und sein „Blick“. Welche Funktion hat das Bild im Hinblick auf den Betrachter/die Betrachterin und die Gesellschaft? Wie reproduzieren Bilder gesellschaftliche Diskurse, wie beeinflussen oder generieren sie diese? Wie wird die Ordnung der Gesellschaft abgebildet? Häufig verwendet bei Untersuchungen zur Darstellung von Rasse, Klasse, Geschlecht und Körper.

Weitere Forschungsansätze (Talkenberger, S. 291-306):

- d) Realienkundliche Bildbetrachtung: Die auf einem Bild dargestellten Gegenstände und ihr Verwendungszusammenhang werden als Beispiele der materiellen Kultur einer vergangenen Wirklichkeit aufgefasst.
- e) Seriell-ikonographischer Ansatz: versteht sich als Beitrag zur Mentalitätsgeschichte, zielt auf generelle Einstellungswandel der Bevölkerung ab; orientiert sich dazu nicht am Einzelbild, sondern stellt ein möglichst umfangreiches Bildkorpus zusammen, das zudem noch einen möglichst großen Zeitraum abdecken soll.
- f) Rezeptionsästhetischer Ansatz: werkorientierte Analyse der Betrachterfunktion; Bildbedeutung wird erst durch den Betrachter/die Betrachterin hergestellt; Einbeziehung wahrnehmungspsychologischer Überlegungen.

Literatur:

- Brocks, Christine: Bildquellen der Neuzeit. Paderborn 2012 (Reihe: Historische Quellen interpretieren).
- Burke, Peter: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen. Berlin 2010.
- Faulstich, Werner [u. a.]: Bildanalysen: Gemälde, Fotos, Werbebilder. Netzpublikation: URL: <http://opus.uni-lueneburg.de/opus/volltexte/2009/14176> (zuletzt 03.10.2022)
- Jäger, Jens: Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung. Tübingen 2000.
- Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie. In: Kaemmerling, Ekkehard (Hrsg.): Ikonographie und Ikonologie. Theorien – Entwicklung – Probleme. 6. Auflage. Köln 1994 (Bildende Kunst als Zeichensystem, Bd. 1), S. 207-225.
- Talkenberger, Heike: Von der Illustration zur Interpretation: Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde. In: Zeitschrift für Historische Forschung, Bd. 21 (1994), S. 289-313.
- Wohlfeil, Rainer: Das Bild als Geschichtsquelle. In: Historische Zeitschrift, Bd. 243 (1986), S. 91-100.
- Wohlfeil, Rainer; Wohlfeil, Trudl: Das Landsknechts-Bild als geschichtliche Quelle. Überlegungen zur historischen Bildkunde. In: Manfred Messerschmidt [u. a.] (Hrsg.): Militärgeschichte. Probleme – Thesen – Wege. Stuttgart 1982 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 25), S. 81-99.